Orientalistische Litteratur-Zeitung.

Herausgegeben
von
F. E. Peiser.

Erscheint
am 15. jedes Monats.

Berlin.
Wolf Peiser Verlag.

Abonnementspreis
vierteljährlich 3 Mk.

Bestellungen nehmen entgegen: die Verlagsbuchhandlung, Berlin S., Brandenburgstr. 11, sowie alle Buchhandlungen und Postämter (unter Nummer 5949). — Inserate die zweigespaltene Petitzeile 30 Pf.; bei Wiederholungen und grösseren Anzeigen Ermässigung.

3. Jahrgang. 15. Mai 1900. № 5.

Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen, Briefe etc. werden ausschliesslich unter folgender Adresse erbeten: **Redaktion der O. L. Z., Wolf Peiser Verlag, Berlin S. 42, Brandenburgstr. 11. I.**

Der Islam in Westafrika.

Martin Hartmann.

Der ersten arabischen Ueberflutung Nordafrikas im ersten Jahrhundert d. H. folgte um 450 eine zweite, die den Resten alter Kulturen vollends den Garaus machte[1]). Von der Nordzone aus begann das Vordringen nach Süden, der Kampf des Islam gegen den Fetischismus. Der Osten wurde von andrer Seite invahiert: vom Persischen Meerbusen her. Aber hier scheint der Islam nicht tiefer ins Innere gedrungen zu sein. Lange Zeit

[1]) Zu dem, was darüber in meinem *Die Benī Hilāl-Geschichten* bemerkt und angeführt ist, ist jetzt hinzuzufügen: Caudel, *Les premières invasions arabes dans l'Afrique du Nord* (JAs. IX, 13 [1899 A] 102ff. 189ff. 385ff.), eine Arbeit, die mehr eine Zusammenfassung von bekanntem als eine Bearbeitung von neuem ist. Die interessante Frage, ob sich Reste des romanischen Idioms, das wahrscheinlich einst in Nordafrika ebenso heimisch war, wie andere neulateinische Idiome in Spanien, Frankreich u.s.w. bis an die Schwelle unserer Zeit erhalten haben, oder ob jene Mundarten durch die Sprache der arabischen Eroberer des Landes völlig verdrängt worden sind, wird sich erst beantworten lassen, wenn Kampffmeyer „die wichtigen und interessanten Zeugnisse, die wir über eine lange Erhaltung des Romanischen in verschiedenen Gegenden Nordafrikas besitzen" [hier II (1899) Sp. 236] bekannt gegeben hat. Das einzige, aus dem J. 1756, das er a. a. Orte mitteilt, ist nicht einwandfrei: dem bekannten de Soldanis wurde von einem Christen, der 30 Jahre als Sklave in Tunisien gelebt hatte, versichert, es gebe dort Dörfer, deren Bewohner nur spanisch sprechen, und es wurden ihm als solche Dörfer *Gkresc el uiet, Scenisc-testur, Zus-el-beb* genannt. Nun ist es schon auffällig, dass sich in Tunisien ein romanisches Idiom sollte ausgebildet haben, das jenem Christensklaven ‚spanisch' vorkam, ja, ihm vermutlich von denen, die es sprachen, als ‚spanisch' bezeichnet wurde. Die ganze Nachricht wird aber leicht verständlich und als ungeeignet für weitergehende Schlüsse erwiesen, wenn daneben gehalten wird, dass das Vorhandensein spanisch redender Ortschaften für die Zeit um 1750 auch sonst bezeugt und der Ursprung dieser Erscheinung wohl bekannt ist. Es genügt folgendes anzuführen: „Sous cette domination [d. i. der mit der Entthronung Mulai Hasans i. J. 1591 beginnenden türkischen] eut lieu une immigration importante: celle des descendants des Berbères civilisés et musulmanisés qui avaient occupé l'Espagne. Beaucoup de ces Maures espagnols s'installèrent à Tunis. D'autres relevèrent ou fondèrent, dans le nord de la Tunisie, les centres de Béja, Zaghouan, Testour, Medjez el Bab, Tebourba, Soliman etc. (1609). — La communauté juive fut renforcée aussi, à cette époque, d'un grand nombre d'Israélites chassés d'Espagne" (Bertholon, *La population et les races en Tunisie* in: Revue gén. des Sciences VII (1896) 22 S. 975, und: „On rencontre plusieurs villages au milieu de cette désolation. Ceux-ci sont l'oeuvre de Maures d'Espagne réfugiés. Au siècle dernier, Desfontaines [gemeint ist jedenfalls *Voyages dans les régences d'Alger et de Tunis en 1724 & 1725*, par Peyssonnel, *de 1783 à 1786* par Desfontaines, publiés par M. Dureau de la Malle, Paris 1838] constatait que beaucoup d'entre eux connaissaient encore l'espagnol" (ebenda S. 980; vgl. auch Piesse, *Algérie et Tunisie* S. 402 über Tebourba und 412 über Testour). Wir sind begierig, die andern Zeugnisse für das Fortbestehen eines romanischen Idioms durch die Jahrhunderte hindurch bis zum Ende des XVIII. kennen zu lernen, die Kampffmeyer verspricht.

blieb der westliche Teil Mittel- und Südafrikas von ihm unberührt[1]).

Am Anfang dieses Jahrhunderts lebte der Islam in Afrika ein Stilleben. Da wo er seit Alters festsass, störte niemand seine Kreise und er liess sich nicht in gefährliche Kämpfe mit Ungläubigen ein. Diese hatten nur ganz vereinzelt im Lande feste Niederlassungen und so gab es keine oder verschwindende Reibungsflächen. Wohl aber wurde der bedeutendste islamische Staat ganz vom Kampf mit andern Gläubigen in Anspruch genommen, sobald die von dem französischen Eroberer drohende Gefahr glücklich abgewendet war, und auch sonst boten die islamischen Reiche Afrikas das Bild innerer Zwistigkeiten. Europa wäre blind oder engelhaft selbstlos gewesen, hätte es sich diesen Zustand nicht zu Nutze gemacht. Frankreich besetzte 1830 Algier und drang um 1854 von St. Louis aus in das Innere Senegambiens vor, es wahrte das Errungene nicht bloss in schwerem Kampf, sondern dehnte seinen Machtbereich unaufhaltsam aus. Kam auch Marokko bei den Ueberfällen Frankreichs 1844 und Spaniens 1859/60 noch ziemlich gut fort, so lag doch die Gefahr der Frankenüberschwemmung deutlich vor aller Augen. Der Islam wurde aufgerüttelt. Er besann sich des Hauptmittels, das ihm so oft gedient, seinen Einfluss zu heben, zu schaffen: der Mission.

Die Geschichte der islamischen ‚Orden', die der religiösen Propaganda dienen, ist oft erzählt worden. Was davon vorhanden war, erwachte nach 1800 zu neuem Leben, Neues erstand, vor allem die Bruderschaft *(ichwān)*, deren Bedeutung und Ansehn auch in Europa am bekanntesten ist: die *Sanūsīja*. Zur selben Zeit, wo Frankreich begann, in islamische Gebiete einzudringen, wurden Keime gesät, um den Widerstand zu einem energischen und kraftvollen zu machen, vor allem, um die Länder, die bis dahin ungläubig waren, zum Islam zu bekehren und in ihnen Werkzeuge des künftigen Glaubenskampfes zu schaffen. Dass das Vorgehen andrer Mächte diese Bewegung nur förderte, versteht sich nach dem Gesetze von Stoss und Gegenstoss von selbst, ebenso auch dass die sogenannten ‚christlichen' und ‚Kultur'-Staaten sehr ernst erwägen, wie der Gefahr zu begegnen ist. Denn ist auch kaum ein Zweifel, dass noch vor 2000 jede Spur islamischer Herrschaft aus Afrika fortgefegt sein wird, so ist doch die Erreichung dieses Zieles schnell und gründlich nur bei zielbewusstem Vorgehen und Wahl der richtigen Mittel möglich.

Hier haperts. Grosse Fehler sind gemacht worden durch eilige unüberlegte Anläufe, deren Scheitern nicht ein sorgfältig vorbereitetes entscheidendes Vorgehen in gehöriger Zeit folgte, veranlasst durch den Parteienhader in der Heimat, während doch in kolonialen Dingen ein kräftiger Wille die Macht haben muss, im rechten Augenblicke durchzugreifen[1]). Und draussen stehen sich oft in wichtigen Fragen die entscheidenden Personen feindlich gegenüber.

Wer besitzen will, muss wissen. Die sichere Grundlage der Beherrschung eines Landes ist seine Kenntnis. Eine Handvoll Britten hat Indien, weil sie das Millionenreich bis in den kleinsten Winkel kennen. Die türkische Regierung ist nicht Herr im eignen Hause, weil sie nichts von seinem Zustande weiss. Der Feind der richtigen Kolonialpolitik ist Unkenntnis, auch in der Hinsicht, dass die Gegensätze in Temperament und prinzipieller Lebensanschauung bei Behandlung kolonialer Fragen unüberbrückbar werden, wenn sich Irrtum über die Thatsachen damit verbindet, die ohnehin schon jeder durch die eigene Brille zu sehen liebt. Thatsachen allein dürfen auch massgebend sein für Beurteilung der wichtigen Frage: welche Stellung ist gegenüber dem Haupthindernis der Befestigung der europäischen Mächte in ihrem afrikanischen Besitz, dem Islam einzunehmen?

Die Zeiten, wo man vom Islam als einem wohlthätigen Uebergangsstadium zur Kultur sprach, einem Mittelzustand, dessen Schaffung zu begünstigen sei, sind vorüber oder sollten es sein. Die tiefer Blickenden haben erkannt, dass diese Schwärmerei höchst gefährlich ist. Denn wo der Europäer den Islam neu Wurzel fassen lässt, schafft er sich unnötig einen erbitterten Feind. Und selbst zugegeben, der Islam habe in vielen Fällen für die Ungläubigen einen hohen civilisierenden Wert, so wird man doch nicht bestreiten können, dass der der fränkischen

[1]) Zu dem von mir über die Muslims in Südafrika hier II (1899) Sp. 227 n. 5 uud 361f. (vgl. auch ZAss 13, 285 n. 1) Ausgeführten ist nachzutragen, dass schon Arnold, Preaching of Islam 284 gute Nachrichten über die von den Holländern aus dem Malaiischen Archipel importierten Kapmuslims hat. Von einem Telegramm der Muslims in Durban an den Sultan war im April d. J. in den Zeitungen die Rede.

[1]) Selbstredend soll damit nicht einem Diktatorwesen das Wort geredet werden. Nicht immer haben die mit dem kräftigen Willen auch den Willen zum Richtigen, sind durch sich und andere schlecht beraten.

Kultur mindestens gleichwertig sei[1]). Wozu also nicht gleich den Eingeborenen das bringen, was wir ihnen schliesslich doch bringen wollen und sollen, wenn wir nicht ganz herzlos und unverständig sind: unsere Kultur? Die Franzosen selbst haben mit der islamfreundlichen Politik schlechte Erfahrungen gemacht: Depuis 1850, nous n'avons cessé de donner en quelque sorte une prime au développement des croyances religieuses, d'encourager l'enseignement de toutes les sciences islamiques. Pendant les premiers temps, les effets de ce système sont restés peu sensibles . . . . Les pratiques pieuses, la connaissance du droit musulman, des Hadits, des Commentaires, ont, peu à peu, pris la première place dans le monde des traitants musulmans, après les occupations professionnelles, et les mêmes errements se sont répandus dans la foule. — Sinon indifférente en matière religieuse, du moins peu zélée et en général ignorante, toute la population musulmane de Saint-Louis a ainsi acquis, en moins de cinquante ans, les aptitudes, les qualités spéciales aux nations mahométanes. Sous l'influence des luttes contre les Maures, qui menaçaient directement ses intérêts, elle est pendant longtemps restée dévouée à notre cause . . . . Mais avec l'affermissement de la paix, l'extension des relations extérieures de la colonie, les musulmans de la capitale se sont habitués à d'autres horizons. Il suffit de les étudier même superficiellement, pour se rendre compte qu' une barrière chaque jour plus difficile à renverser, s'élève entre eux et nous. Ils ont conscience de leur rôle comme fraction de la société islamique, en opposition à la société chrétienne. Sans en être encore arrivés à prétendre nous appliquer les formules réformistes, beaucoup envisagent dès maintenant l'éventualité d'une révolution politique, pouvant donner à leur parti l'hégémonie du pays. L'achèvement de la conquête du Soudan a rendu ces sentiments plus latents. Ils n'en subsistent pas moins. (Le Chatelier, *L'Islam dans l'Afrique Occidentale* 259 f). Das klingt ganz anders als Singers „Der Islam arbeitet der deutschen Verwaltung in die Hände" (Ref. über Kloses *Togo unter deutscher Flagge*, Berlin 1899, in Beil. MAllgZ. No. 12 vom 16. 1. 1900[1]). Die Folgen, die die Franzosen von der Ansicht spüren: ‚Der Islam arbeitet uns in die Hände, darum muss ihm der Hof gemacht werden', werden uns nicht erspart bleiben, wenn wir nach demselben Rezept arbeiten. Wir werden es hoffentlich nicht. In der Kolonialpolitik ist nichts so lehrreich und billig als die Fehler, die andere machen, und die zu sehen nur gesunde Augen und sie gebrauchen kostet, nichts so teuer als selbst Fehler machen.

In dem Kampf mit dem Islam um das noch gar nicht oder erst ein wenig islamische Afrika heisst es vor allem die Kampfmittel und Kampfweise des Gegners genau studieren und danach die eigenen einrichten. Ein wichtiger Beitrag in dieser Richtung für das Gebiet Afrikas, auf welchem Frankreich Interessen hat, liegt vor in dem schon genannten vortrefflichen Werke Le Chatelier's, das bereits von Ignaz Goldziher in dem lehrreichen Referat hier Sp. 139 ff. gewürdigt worden ist, und das gerade in Frankreich recht sorgsam studiert werden sollte.

Die Franzosen sind mit ihren Besitzungen über See nicht immer glücklich gewesen. Das Land der grossen Anläufe hat zu allen Zeiten scharf blickende Söhne draussen gehabt. Sie brachten ihm Indien und Kanada ein. Aber es sah nicht scharf genug, vertiefte nicht den Blick; darum ging ihm der Erwerb aus der Hand. Jahrhunderte träumte

[1]) Intra muros peccatur et extra, aber doch noch mehr extra. In keinem Falle darf nach einer Schablone geurteilt werden. Pfui über die Schnapsvergifter, deren ‚christliche' Gesinnung in ungekehrtem Verhältnis zum Geschäftsinteresse steht, aber ein noch schlimmeres Wehe über das islamische Raubgesindel, das als Regierungsbeamte (s. Nachtigal, Sahara) oder Händler–Sultane (Tipputipp, Samori etc.) das Land verheert. Wenn das wüste Treiben der Franken so grell absticht von dem wahrhaft humanen Verhalten der Muslims, wie es nach unverdächtigem Zeugnis (die Belege siehe Arnold, *The preaching of Islam* 275 ff.) an der Küste und im Hinterlande von Sierra Leone der Fall ist, dann ist es nicht zu verwundern, dass der Verfasser des trefflichen Buches *Christianity, Islam and Negro Race*, Dr. theol. Blyden, zum Islam übergetreten ist (Mitteilung eines schwarzen Wesleyaners aus Freetown, den ich in München traf). Aber noch viel öfter werden die Eingeborenen, Ungläubige und Muslims, in den blühenden Stationen der Missionen, in der wohlgeordneten Verwaltung der mächtig anwachsenden Mittelpunkte der fränkischen Verwaltung einen Masstab für das Wesen islamischer Wirtschaftgebahrung und Verwaltung finden. Ein Zeugnis ist die Zuschrift Aga Chans, eines Choǧa aus Bombay, an die ‚Times of India', in der es heisst: „In 10 Jahren haben die Deutschen Dar-es-Salaam aus einem schmutzigen afrikanischen Dorfe zu einer prächtigen, modernen civilisierten Stadt gemacht. . . . Ich kann nicht genug rühmen, was die Deutschen an öffentlichen Arbeiten und schönen freien Hospitälern in der kurzen Zeit ihrer Verwaltung geschaffen haben." Gewiss, die islamischen Städte sind zum Teil Residenzen gegen die Negerniederlassungen, aber es sind wüste Häuserhaufen ohne jegliche Wohlfahrtseinrichtungen im Vergleich zu dem, was der Franke schafft.

[1]) Ähnlich auch Passarge nach Hassert, *Kolonien* 292, dessen Widerspruch verständig ist.

es von Syrien und opferte für diesen Traum Summen, die selbst für seinen Nationalreichtum erheblich sind, und heut ist sein Ansehen dort im Niedergange: es hat das Wesen des Landes, den Charakter seiner Bewohner nie systematisch erforscht, nie tiefer erfasst, und die Fluten französischer Tinte gaben nur flache Seen mit ein paar Inseln Geistreichigkeit. Anders in Afrika. In den Nord- und in den Westrand biss es sich ein, und es hatte das Glück, Männer zu finden von *saif* und *qalem*, die mit der Schulung des Offiziers den Blick für das Land- und Volkskundliche und Darstellungsgabe verbanden. Schwere Fehler sind auch hier gemacht worden, weil man nicht immer auf sie hörte. Viel Blut und Geld konnte gespart werden. Aber schliesslich ist das Ziel, von dem die ältere Generation träumte, erreicht: das grosse französisch-afrikanische Kolonialreich ist geschaffen und mit der Eroberung Tidikelts, des Hauptstückes der Oase Tuat, ist seine Umklammerung und Festigung durch den Schienenweg Algier – Tschadsee—Timbuktu—St. Louis und dessen Anschliessung an einen Strang vom Tschadsee durch Französisch-Congo an die Küste gesichert Welche Erinnerungen knüpfen sich hier an die Namen Daumas und Faidherbe! Unter den Jüngeren ragen Binger, dessen *Du Niger au Golfe de Guinée* (1892) Ratzel (*Politische Geographie* 72), seit Barth die reichste Quelle für die Kenntnis der Staatenbildungen und -umbildungen im Westsudan' nennt, und der eben genannte Le Chatelier. Vielumgetrieben — er war Mitglied der ersten Mission Flatters, kommandierte einen vorgeschobenen Posten in Südalgerien, und hatte Missionen in Marokko, im Sudan, in Egypten und in Constantinopel — hat Le Ch. den Islam gründlich studiert. 1888 erschien sein Büchlein ‚*L'Islam au XIX^e siècle*' voll feiner Beobachtungen und reich an Belehrung. Etwa ein Viertel ist Westafrika gewidmet. Das Sonderwerk über Westafrika ist aber keineswegs nur eine erweiterte Bearbeitung jener ± 50 Seiten in 12°. Überall geht der Verf. den Ursachen und Zusammenhängen mit peinlicher Gewissenhaftigkeit nach. Er steht nicht an, sich selbst zu widerlegen, wo er bessere Einsicht gewonnen: er bekennt (Préface, S. 13), früher zu sehr durch die Verwaltungsbrille gesehen zu haben, unter deren Einfluss die Schule von Algier [1]) leidet und die das billige Generalisieren liebt. Der Le Chatelier von 1899 hat eine andere Ansicht über die geistlichen Orden als Faktor der Ausbreitung des Islam als der Le Ch. von 1888 und somit als Coppolani, der Verfasser des neuesten und ausführlichsten Werkes über die islamischen Orden, der in den Spuren dieses wandelt und der Schule von Algier angehört.

Nur die wenigen Seiten des Kap. III: *Avenir de l'Islam Soudanien*, 341—366, sind dem Verhalten gewidmet, das die französische Regierung den Bestrebungen der islamischen Propaganda und der arabischen Sprache gegenüber zu beobachten hat.

‚Eine bestimmte Schriftgattung ist mit einem religiösen Bekenntnis verknüpft und wird in seinem Dienste verwandt' wies ich *Der islamische Orient* I S. 35 ff. nach als das Motiv, das ungewöhnlich scharf in der Hütung der arabischen Schrift als gemeinsames Eigentum aller Muslims der Welt hervortritt. In Westafrika ist es nicht blos die Schrift, es ist die arabische Sprache selbst, die den gefährlichsten Widerstand gegen die Festigung der französischen Herrschaft liefert. Das Arabische ist die Geschäftssprache [1]). Es

[1]) Deren ausgezeichnetes Wirken anerkennt er durchaus. Leider ist man in Paris nicht gerecht gegen ‚les Algériens', von denen nicht selten in unfreundlichem Tone gesprochen wird.

[1]) Im Jahre 1887 schrieb Bosworth Smith im ‚19th Century' (Dec. p. 798ff., nach Arnold, Preaching 292): ‚The Arabic language . . once learned becomes a *lingua franca* to the tribes of half the continent, and serves as an introduction to literature, or rather, it is a literature in itself'. Schon am 19. Juli 1887 hatte ich geschrieben (Vorw. zur Uebers. des A. D. Handelsgesetzbuches Beirut [Harrassowitz] 1887 S. IV): ‚Anzeichen liegen vor für das, was jetzt als eine kühne Prophezeiung erscheint: das Arabische wird die *Lingua Franca* des schwarzen Erdteils werden. Dass das eintritt, liegt auch im Interesse der Fremden. Die Sprache einer europäischen Nation eignet sich nicht dazu, das Bindemittel zu werden wegen der Eifersucht der andern Nationen. Die Sprachen der Eingebornen können nicht in betracht kommen; keine ist ausgebildet genug, um die Stelle einer solchen Gemeinsprache einnehmen zu können'. Trotz dieser Uebereinstimmung und obwohl der Gedanke gewiss auch sonst oft von Europäern ausgesprochen worden ist, muss er fallen gelassen werden. Die arabische Sprache würde das stärkste Mittel werden, die sonst nach Sprache und Rasse verschiedenen Völkerschaften zu einem starken islamischen Bund zusammenzuschliessen. Falsch ist der Gedanke, es habe irgend welchen Wert, den Negern die arabische Litteratur als solche zugängig zu machen. Dass jetzt in Saint-Louis marokkanische Buchhändler mit Manuskripten aus Fez und Drucken aus Bulaq und Beirut gute Geschäfte machen und ‚les Delaïl el Kheïrat de l'Imam Sliman el Djazouli ont plus de valeur comme cadeau qu'un fusil' (Le Chatelier 261), ist ein zweifelhafter Gewinn, ebenso dass in Städten des Innern östlich und nordöstlich von Monrovia die Makamen Hariris, Stücke aus Plato und Aristoteles, der arabische Hippocrates und apokryphe ‚Psalmen Davids' gelesen werden (Blyden, Christianity 206 f.). Denn abgesehen davon, dass alle diese Bücher ebenso wie der Qoran,

sprechen und schreiben zu lernen geht die Jugend zu den islamischen Tolba, die allüberall im Lande zu finden sind, und wird dort natürlich gegen die fremden Räuber gehetzt. Die arabisch-islamischen Schulen sind Zuchtstätten für den Hass und die Propaganda[1]). Darum fort mit der landfremden Sprache als Verkehrsmittel und Ersatz durch die andere landfremde der Herrschenden. Nicht Gewalt darf angewandt werden, das Interesse muss den Sieg bringen. Lässt sich die französische Kolonialregierung auf geschäftliche Verhandlungen nur noch in französischer Sprache ein, dann werden die Eingeborenen eben nicht mehr arabisch sprechen und schreiben neben der Muttersprache, sondern französisch[2]). Das ist eine gesunde Politik. Wer ihr Unbilligkeit vorwirft, der erwäge, wie ganz anders der Islam vorgeht, wo er die Macht hat. Also nicht zimperlich, sondern fest und entschlossen. Nicht den Islam angreifen, ist die Parole, wie Le Chat. wiederholt betont (z. B. S. 356); nur der Giftzahn der den *ǧihād* mehr oder minder direkt predigenden Tolba- und Marabut-Nester muss ihm ausgebrochen werden.

‚Que l'arabe . . . soit abandonné, les huit dixièmes des Soni-nké et des Mandé Dioula qui fréquentent les écoles des Tholba les déserteront, parceque la foi religieuse seule les y poussera, sans avantages réels . . . . . Dès maintenant on pourrait imposer administrativement aux chefs locaux de cantons l'emploi du français seul, dans les correspondances officielles . . . . Mais on pourrait aller plus loin, n'accepter que le français comme langue commerciale: presque tous les traitants le connaissent assez pour s'en servir. Il est certainement d'un usage plus fréquent que l'arabe, pour la plupart des maisons de commerce. Ce double mouvement . . . . aurait pour résultat incontestable, nécessaire, une atteinte sérieuse à l'Islam, dans sa forme nuisible, en diminuant dans une très forte proportion la diffusion de sa langue . . . . Que d'une manière générale, invariable, on tende à donner la prééminence, morale dabord, pratique ensuite, au français comme langue officielle et commerciale, l'arabe perdra rapidement du terrain, et dégagé de l'influence des Tholba, l'Islam demeurera ce qu'il peut être, inoffensif' (S. 356f.). Goldziher (im Referat, s. oben) knüpft an diese Ausführungen die Bemerkung: „Wir denken nicht, dass damit der „Erziehung des Menschengeschlechts" im Sudan ein wirklicher Dienst erwiesen würde." Wir können dem nicht beistimmen. Wir denken vielmehr, dass den Bewohnern des Landes ein ungeheurer Dienst geleistet wird, wenn an Stelle Halbwilder, wie es die Ṭolba, die dort wirken, nun einmal sind, Angehörige eines Kulturvolkes, wie es die Franzosen sind, die Erziehung der Menschen im Sudan in die Hand nehmen.

---

der ja selbst von geborenen Arabern meist nur unverstanden heruntergeleiert wird, den Negern gänzlich unverständlich bleiben müssen, so sind sie auch eine höchst ungeeignete Geistesspeise für jene Halb- und Ganzwilden, denen zunächst das beizubringen ist, was in den Klippschulen der Kulturländer gelehrt wird. Dass übrigens die Eingeborenensprachen sich zur litterarischen Verwendung bei einfachen Gegenständen vollkommen eignen und in ihnen thatsächlich schon eine ganz ansehnliche Litteratur (natürlich mit lateinischen Typen gedruckt) existiert, davon giebt die reiche Ausstellung Zeugnis, die man, dank der Bereitwilligkeit der verschiedenen Missionsgesellschaften, im Deutschen Kolonial-Museum-Berlin sehen kann, und die wohl einzig in ihrer Art ist.

[1]) Das ist einzuschränken für den gegenwärtigen Zustand mit Rücksicht auf die versöhnliche und den Christen freundliche Haltung eines Teiles der islamischen Missionare, die von zahlreichen Beobachtern festgestellt worden ist. Es ist aber im Auge zu behalten, dass überwiegend die Stimmung des Islams eine feindliche ist und dass es zur Entfesselung der Leidenschaften nur eines kräftigen Erregers bedarf.

[2]) Zu dem von mir *Isl. Or.* S. 21 Anm. 1 Ausgeführten trage ich nach, dass jetzt die deutsche Schrift für Eingaben in Suaheli-Sprache an unsre Regierungen in Deutsch-Ostafrika gesetzlich vorgeschrieben ist. Es ist nicht unwichtig, das Urteil eines Muslims über diese Massregel zu hören. Der schon oben erwähnte Aga Chan sagt in jener Zuschrift an die ‚Times of India': ‚Gute Schulen sind in vielen Teilen des Landes verbreitet und die [deutsche] Regierung versucht alle verschiedenen Teile der farbigen Bevölkerung dazu zu bringen, die lateinischen Buchstaben beim Schreiben ihrer verschiedenen Sprachen zu gebrauchen. Durch dieses System wird der Verkehr in einem Lande, in dem viele Sprachen gesprochen werden, äusserst erleichtert'. — Von meinem Kollegen Arendt werde ich aufmerksam gemacht, dass schon seit langem die französische Regierung von Tonkin keine andern Eingaben in der Landessprache annimmt als solche, die von einer französichen Umschrift begleitet sind. Mein Verlangen, auch der arabischen Sprechsprache fränkisches Schriftgewand zu geben, ist überall, namentlich in der arabischen Presse, auf heftigen Widerstand gestossen. Ich erwartete es nicht anders. Aber die Interessen sind stärker, als alle Widerstände. Die Engländer in Egypten, und die Franzosen in Nordafrika werden sich überzeugen, dass sie sich selbst und ihren Untergebenen keinen grössern Dienst leisten können als durch Zwang zur Sprechsprache in fränkischer Schrift. Die Macht, die einschneidende Massregel durchzuführen, haben die Franzosen schon jetzt, die Engländer bisher nicht, wenigstens nicht in dem dichtbevölkerten Unteregypten.

Zu den Felsgraffiti in der Gegend des ersten Katarakts.

Von A. Wiedemann.

Weit verbreitet war im alten Aegypten die Sitte, an besuchten Orten, besonders, wenn dieselben als heilig galten, seinen Namen einzuschreiben. Von dem Arbeiter bis zum Könige huldigten alle Klassen dem Brauche, und so finden sich in diesen Besuchsinschriften die Namen zahlreicher Persönlichkeiten wieder, die in der Geschichte Aegyptens eine grosse Rolle gespielt haben. Es ist daher sehr erfreulich, dass mehr und mehr diese zumeist unscheinbaren Texte gesammelt und ediert werden, und es ist dankbar anzuerkennen, in wie weitem Umfange de Morgan in seinem Catalogue des Monuments de l'Egypte I derartiges Material aus der Gegend des ersten Katarakts zusammen getragen hat. Die Identifikation einiger der in seinen Texten erwähnten Persönlichkeiten mit anderweitig auftretenden Gestalten der ägyptischen Beamtenschaft soll im Folgenden gegeben werden:

1) Zwei Graffiti (p. 39 nr. 177, z. Th. bei Petrie, Season nr. 347, und p. 44 nr. 4) nennen den Königl. Schreiber Cheruf, der dabei Rā-Harmachis, Chnum und seinen Kreis, und Amenophis III verehrt. Das Grab dieses Cheruf befindet sich zu Theben; eine seiner Inschriften nennt das 36. Jahr Amenophis III (Brugsch, Thesaurus p. 1119), vor allem aber enthält das Grab eine sonderbare, die Schilderung von Herodot II. 63 illustrierende Prügelszene bei Gelegenheit der Errichtung des Ṭaṭ-Amulettes (Brugsch, Thesaurus p. 1190 ff; Erman, Ägypten p. 378). Eine Statue des Mannes ist in Berlin (nr. 2293; publ. Turajeff, Aeg. Z. 33 p. 123; cf. Erman, Aeg. Z. 29 p. 125), der Rest einer zweiten fand sich zu Bubastis (Naville, Bubastis pl. 35 nr. H, p. 33).

2) Ein Stück Geschichte erzählt das Graffito p. 40 nr. 174 (bereits publ. Mariette, Mon. div. pl. 26 u). Hier opfert auf der einen Seite der Vorsteher der Bildhauer Men, der Sohn des Ḥor-amu (so ist der Name mit Mariette zu lesen), einer grossen Statue des Königs Amenophis III. Diese Statue ist erhalten geblieben, sie ruht vorgearbeitet in der Ebene unterhalb der Steinbrüche von Assuan. Als die Arbeiter sie hier im Stiche liessen, legten sie auf die Statue grosse Steine, die noch jetzt ihr Oberteil bedecken. Eine Stele in der Nähe zeigt einen Mann, wohl unsern Men, in Anbetung vor den Cartouchen Amenophis III, während der Begleittext spricht von Lobpreisungen (?) für den schönen Gott, als man machte die grosse Statue Seiner Majestät (Morgan p. 62 f.). Wann die Arbeit an der Statue einst aufgegeben ward, lehrt die zweite Seite des oben erwähnten Graffito. In ihr opfert der Vorsteher der Bildhauer Bak, der Sohn des Men, dem Aten[1]).

Aus diesen Andeutungen lässt sich folgendes Bild gewinnen: Noch war die Men in Auftrag gegebene und von ihm bereits verehrte Statue Amenophis III nicht vollendet, als Amenophis IV im Lande den neuen Kult einführte. So gab man die begonnene Arbeit auf, glaubte aber wohl, die neue Ära würde nur von kurzer Dauer sein, und, da der Bildhauervorsteher des neuen Herrschers der Sohn des gleichen Beamten des alten Königs war, so liess er das Werk seines Vaters nicht zerschlagen, sondern die Statue sorgsam zudecken, um sie in besseren Zeiten wieder in Angriff zu nehmen, ein Plan, zu dessen Ausführung es freilich niemals kommen sollte.

3) Einer der bekanntesten Männer Altägyptens ist der unter Ramses II. thätige Vorsteher der Arbeiter am Sonnentempel Māī, der Sohn des Arbeiter-Vorstehers Bak-en-Amen von Theben, dadurch geworden, dass zwei ihn nennende Felsinschriften weithin sichtbar bei der zweiten Pyramide von Gizeh eingegraben stehn (publ. z. B. Leps. Denkm. III 142 i. k). Den gleichen Mann nennt ein Felsgraffito zu Sehel (Morgan p. 100 nr. 203), welches ihn bezeichnet als Vorsteher der Arbeiter im Hause des Rā, im Hause des Amon, im Hause des Ptaḥ[2]). Er war demnach auch Leiter der Arbeiten zu Memphis, wo zahlreiche Reste von den Werken Ramses II. am Ptaḥ-Tempel erhalten geblieben sind, und zu Karnak, wo vor allem die Vollendung der grossen Säulenhalle in diese Periode fällt. — Einen zweiten der unter Ramses II. für den Amon-Tempel zu Theben thätigen Männer erwähnt die Statue des Arbeiter-Vorstehers Jupa in der Sammlung Meux (Budge, Cat of the Coll. of Lady Meux 2. Aufl., nr. 61 p. 143). Der Sohn dieses Jupa war „der grosse [Vorsteher]

[1]) Vgl. für diesen Bak die Inschrift bei Brugsch, Thesaurus p. 1068 f; Gesch. Äg. S. 422, in der er ein suten ṭu ḥetep an Rā-Harmachis, den Aten, richtet.

[2]) Eine Verbindung von Baumeister-Stellungen im Hause des Amon, dem des Rā und dem des Ptaḥ findet sich auch bei Amen-em-ȧpt, den zwei Graffiti zu Sehel (Morgan p. 96 nr. 152 und p. 84 nr. = Mariette, Mon. div. pl. 71, 35 und 73, 69) nennen, und der, wie der Name bereits andeutet, in die Zeit der thebanischen Dynastien gehört.

aller Bauten Seiner Majestät, der errichtete die grossen Säulen (nach den Ideogramm Säulen mit geschlossenem Blütenkapitell) im Amonshause, der Grosse der Māt'a (Polizeitruppe) Ḥātaaī".

4) Ein wichtiges Graffito findet sich bei Morgan p. 18 nr. 87 (ohne Darstellung bei Petrie, Season pl. 2 nr. 70, der gelegentlich Morgan ergänzen lässt; ob das Graffito Leps. Denkm. III. 200 f mit dem genannten identisch ist, ist fraglich, es könnte sich um ein zweites kürzeres Graffito desselben Mannes handeln). König Merenptah ist im Begriff, mit seinem Wagen, über dem steht „das grosse Pferd Seiner Majestät Amen . . ." abzufahren, als vor ihm „der Königssohn von Kusch, [der Auserwählte des Südlandes [1])], der Wedelträger zur Linken des Königs, der Königl. Schreiber Mesui" erscheint. Unter der Darstellung wird Haupttitel und Name des Mesui (so ist auch hier auf Grund von Petrie zu lesen) wiederholt.

Dieser Mesui muss eine Zeitlang im Süden Aegyptens eine grössere Rolle gespielt haben. Er erscheint unter Ramses II. im Felsentempel von Bet el Walli (Leps. Denkm. III 176 g), wo er mit den Zeichen seiner Würde geschmückt anbetend kniet, und zwei aus der Zeit Merenptaḥs datierte Graffiti im südlichen Tempel gegenüber Wadi Halfa [2]) scheinen ihm anzugehören. Freilich ist hier vom Namen nur der Schluss erhalten, der erste Titel lautet dabei „Der Königssohn, der Vorsteher der Länder des Südens".

Der Mann ist seines Namens wegen beachtenswert. Bereits Lepsius (Chronol. S. 326) hat darauf hingewiesen, dass das hebräische Mose einem ägyptischen mes „Kind" entsprechen könne, welches als Eigenname für einen Statthalter Aethiopiens, eben unsern Mesui, vorkomme. Dieser Mesui war nun gerade unter Ramses II. und Merenptah thätig, in der Zeit, in die man in der Neuzeit gewöhnlich und gelegentlich bereits im Altertume die Bedrückung und den Auszug der Juden verlegte. Eine Identifikation des biblischen Moses mit Mesui ist naturgemäss ausgeschlossen, dagegen ist es mir sehr wahrscheinlich, dass die Kunde von diesem Statthalter Aethiopiens, der in der Zeit des ihm so gut wie gleichnamigen biblischen Moses lebte, den Späteren durch eine der zahllosen ägyptischen halbhistorischen Sagen vermittelt ward, und nun dazu beitrug, die Legende vom Aethiopenkriege Moses zu entwickeln. Diese ist uns in der einfachsten Form bei Josephus, Ant. II. 10 erhalten geblieben; bei Artapanos tritt sie in Folge der Sagenkontamination, die diese Schrift kennzeichnet, weit unklarer auf. Bei den rabbinischen Autoren und ihren Gefolgsleuten hat sie dann ihren Charakter grösstenteils eingebüsst, da man hier den wenig geschickten Versuch machte, den Aethiopenzug in Verbindung zu dem IV. Mos. 12. 1 genannten kuschitischen Weibe Mosis zu bringen und diese mit der Midianiterin Zippora zu identifizieren. Ich gedenke auf die hiermit in Zusammenhang stehenden Fragen an anderer Stelle zurück zu kommen, um dabei diejenigen historischen Persönlichkeiten und Ereignisse zu behandeln, an welche sich im Kreise der Aegypter, bez. der im Nilthale angesiedelten Griechen, die Sagen anknüpften, aus denen die Autoren der hellenistischen Zeit ihre Exodus-Versionen sich zusammengestellt haben.

5) Das Graffito p. 38 nr. 164 nennt den Hausvorsteher Ḥarua [1]). Der Text war bereits von Petrie, Season pl. 9 nr. 263 ediert worden, doch hatte dieser das letzte Zeichen des Namens für eine Schlange verlesen und so einen Ḥarer erhalten, dafür giebt er die bei Morgan fehlenden Titel über den oberhalb der Inschrift angebrachten Cartouchen der neter-ṭuat Ameneritis, der Königstochter des Kaschta. Dieser Ḥarua hat unter Ameneritis eine grosse Rolle gespielt. Sein Grab lag zu Theben (Champ. Not. p. 551 f.), zwei seiner mit langen Inschriften bedeckten Statuen haben sich erhalten, die eine ist jetzt in Berlin (nr. 8163, publ. Ebers, Z. d. D. M. G. 27 p. 137 ff.), die zweite im Louvre (A. 84, publ. Piehl, Journ. asiat. VII Ser. 17 p. 159 ff., cf. Rec. de trav. rel. à l'Egypt. III p. 67 f.).

6) Unter den Graffiti auf der Insel Sehel, dem Setes oder Dionysos-Insel der Griechen (C. J. Gr. 4893; Strack, Dynastie der Ptolemaeer p. 256, Inschrift nr. 108) sind zwei griechische (p. 102 nr. 229, 231), welche lauten *Πριόχος* und *Πριό . . . . Πατνικα / Ουρσης Αμμωνις*. Es gehört nicht viel Emendation dazu, um in diesem Priskos Patnika den Historiker Priskos Panites wieder zu erkennen [2]), der im Jahre 452 n. Chr. mit seinem

[1]) So ist die Lücke auf Grund von Leps. Denkm. III. 176 g zu ergänzen.

[2]) Publ. Sayce, Rec. de trav. rel. à l'Egypt. XVII p. 162 f.

[1]) Der Name ist selten. Ein Oberpriester des Rā, der ihn trug, bei Naville, Ahnas el Medineh p. 19; eine Privatperson bei Loret, Rec. de trav. rel. à l'Egypt. II, p. 90.

[2]) Vgl. für ihn Müller, Frg. Hist. Gr. IV p. 69 ff. Mit dem auf Philae in einem Graffito (C. J. Gr. III Addenda nr. 4932b) genannten Preiskos hat dieser Priskos nichts zu thun.

Freunde Maximinus in Aegypten war, als dieser mit den Blemmyern und Nubaden den bekannten hundertjährigen Vertrag abschloss Der Text dieses Vertrages wurde in Philae angeheftet und entsendete Maximinus zu dem Zwecke mehrere der Seinen dorthin, zu denen Priskos gehört haben mag.

Bonn.

Besprechungen.

C. F. Lehmann. Zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie und ihre Lösung, Leipz. 1898, 224 S. nebst 2 Tafeln und 5 Tabellen.

J. Marquart, Chronologische Untersuchungen, (Berossos und die babylonische Königsliste.) Philologus 1899, Supplbd. VII. 4. No. 1. — Bespr. v. Paul Rost.

(Fortsetzung).

Über dergleichen Erscheinungen berichten die Inschriften öfter, ohne dass drum anzunehmen wäre, dass nur der Tod den Bestrebungen ein Ziel setzte. Und schliesslich würde ein Zeitraum von 60 J. für Mutakkil-Nusku und Ašur-rîš-išî wohl zu hoch gegriffen sein. Unter diesen Umständen erscheint es misslich, irgend welche Schlüsse in der angegebenen Richtung zu ziehen.

Doch nun zu Tukulti-Ninib. Nach der von Winckler, Hommel und dem Referenten vertretenen Auffassung wäre der Bibejašu Chron. P mit dem Bibejašu der Königsliste identisch und die šaknûti, die Tukulti-Ninib einsetzte, entsprächen Bêl-nâdin-šum, Kadašman-ḫarbe II, Adad-šum-iddin, auf welchen dann Adad-šum-uṣur „auf dem Throne seines Vaters (šu braucht sich nicht notwendig auf Bibejašu zu beziehen) gefolgt wäre, (zwischen beiden liegt ein Zeitraum von 7 Jahren). Lehmann decretiert, das sei falsch, denn 1) widerspräche es der chronologischen Anordnung in Chron. P und 2) hätte den šaknûti Tukulti-Ninib's nicht der Königstitel beigelegt werden können, da die Mardukstatue von Tukulti-Ninib nach Assyrien fortgeführt w›rden wäre. Lehmann sieht sich infolgedessen genötigt, bis auf die Zeit vor Kadašman-buriaš zurückzugreifen und hier einen weiteren Bibejašu, Tukulti-Ninib, einen weiteren Adad-šum-uṣur, und da die Zahlen nicht stimmen würden (Tukulti-Ninib hat nach der ausdrücklichen Angabe von Chron. P. 7 Jahre lang die Schutzoberhoheit über Babylon ausgeübt[1]), noch zwei Herrscher einzuschieben, von denen einer der von Ašur-nâṣir-aplu III erwähnte Sibir sein soll. Ich bemerke hier gleich vorweg, dass Sibir nicht hierher gehört, sondern dem Simbar (= Sibbar)-šiḫu der Meerlanddynastie entspricht[1]). Rechnet man nun die Posten von 1180 (bezw. auch nach Lehmann 1210) an aufwärts, so stimmt allerdings die Angabe Sanheribs bezüglich Tukulti-Ninib nicht, sie wäre viel zu niedrig bemessen.

Ad. 1). Die Auffassung der obengenannten Gelehrten steht durchaus nicht im Widerspruche mit der Anordnung in Chron. P. Die Chronik ist vom babylonischen (!) Standpunkte aus geschrieben und berichtet über die Beziehungen Babylons zu seinen beiden mächtigsten Gegnern Assyrien und Elam. Bei Bibejašu schildert der Chronist den Kampf mit Tukulti-Ninib; Bibejašu verliert sein Leben, und Tukulti-Ninib setzt an dessen Stelle Statthalter d h. seine eigenen Kreaturen. Er selbst hat die Herrschaft über Babel nicht ausgeübt, konnte also in den Listen auch nicht geführt werden. Diese Oberhoheit dauert 7 Jahre, bis sich die Grossen von Babylon empören und Adad-šum-uṣur auf den Thron bringen; mit Rüstungen zu einem neuen Zuge beschäftigt ereilt Tukulti-Ninib sein Geschick: sein Sohn Ašur-nâṣir-aplu stösst ihn vom Throne und tötet ihn. Unter den Statthaltern wäre es nun zu Verwickelungen zwischen Babylon und Elam gekommen; da die Statthalter nach Bibejašu die Regierung in Händen hatten, so ist es durchaus sachgemäss, dass ihnen besondere Abschnitte gewidmet werden, Lehmann wird wohl selbst zugeben, dass diese Verwickelungen nicht gut in der Rubrik des Bibejašu berührt werden konnten, wo sich alles um Tukulti-Ninib dreht. Für die Identität der Statthalter mit den fraglichen Personen würde besonders die Zahl der Jahre sprechen, 7 Jahre[2]) regieren Bel-

[1]) Lehmann zieht auch den Fall in Betracht, dass Tukulti-Ninib in der Liste nicht genannt wäre, das ändert aber an der Berechnung nichts.

[1]) Vgl. Rost, Untersuchungen S. 26 Anm. 3.

[2]) Da eine längere Auseinandersetzung zu weit führen würde, beschränke ich mich hier vorläufig auf die Bemerkung, dass die gewöhnliche Auffassung der Schreibung šattu I arhu VI (= 1½ J.) falsch ist. Die Königsliste rechnet deutlich mit vollen Jahren und führt nur der Vollständigkeit halber auch die Regenten auf, die unter einem Jahre regiert haben; aus Dyn. I, verglichen mit anderweitigen Urkunden, lässt es sich direkt beweisen. Eine Angabe: 1½ J. wäre in diesem Rahmen ganz unmöglich, und die Schreibung muss daher eine andere Bedeutung haben. Die richtige Erklärung vermitteln die Angaben der babylonischen Chronik bezüglich Nergal-ušêzib's (vgl. die Liste), und damit steht auch im Zusammenhang, dass MU in der Liste gelegentlich vor I erscheint und an anderen Stellen nicht

nâdin-šum Kadašman-ḫarbe II und Adad-šum-iddin, die in der Liste auf Bibejašu folgen, und nach ihnen übernimmt ein Adad-šum-uṣur (!) die Regierung[1]). Ad 2) Hier befindet sich Lehmann im Irrtum: es handelt sich doch nicht um eigene Inschriften der betreffenden Herren, sondern um eine spätere Urkunde, und in den Chroniken und Listen, die nachmals verfasst wurden, werden mit wenigen Ausnahmen auch die Regenten, die an und für sich keinen Anspruch auf die Führung des Königstitels hatten, ebenso geführt und als šarru gezählt, wie diejenigen, die die Krone legitime aus der Hand Bel's empfangen hatten[2]). In der Kassitendynastie liegt bereits früher einmal derselbe Fall vor: Agum-kakrime erzählt ausdrücklich, dass er die Mardukstatue, die nach dem fernen Ḫani fortgeschleppt worden war, nach Babylon zurückgebracht habe.

Nichtsdestoweniger erhalten seine Vorgänger ruhig ihren Platz in den Listen und gelten für die Späteren als šarrâni. Die Frage, ob die Mardukstatue in Babylon anwesend war oder nicht, spielt hier also gar keine Rolle. Und wo bleiben wir schliesslich bei Lehmann's Auffassung mit der Parallelreihe der Assyrerkönige? Zwischen Tukulti-Ninib und Bêl-kudur-uṣur würde eine Lücke von c. 130—140 Jahren bestehen, für die wir nur zwei Herrscher zur Verfügung hätten: Ašur-nâṣir-aplu[3]) I, Ašur-narâra und Nabû-daian (gleichzeitig), während sonst eine ununterbrochene Reihenfolge vorhanden wäre bezw. höchstens ein Herrscher fehlen würde. Bei der von Winckler, Hommel und dem Referenten vertretenen Ansicht beträgt der Intervall zwischen Sanherib (689) und Tukulti-Ninib c. 560 Jahre, was sich sehr wohl mit der Abrundung zu 600 Jahren verträgt. Nach den wenigen Beispielen, die wir kennen, zu urteilen, scheinen die Babylonier bei solchen Berechnungen die Abrundung nach oben bevorzugt zu haben, und die runde Zahl 100 im Vordergrunde zu stehen (600, 700, 800, 3200). Jedenfalls wäre es ganz verkehrt, das moderne Verfahren bei der Abrundung sans façon auf den alten Orient zu übertragen. Ich komme zu der Angabe des Nabonid, bezüglich Šagarakti-buriaš, des Sohnes Kutur-Bêl's. Nachdem nun einmal Lehmann vor Kadašman-buriaš eine Serie Herrscher eingeschoben hatte (vgl. oben), war für Šagarakti-buriaš frühestens vor seinem Bibejašu II Platz vorhanden; rechnet man von 1180 (1210) bis dahin die einzelnen Posten auf, so gewinnt man einen Ansatz, der mit der Angabe des Nabonid nicht harmoniert. Eins zog also das andere nach sich, fällt das eine, so fällt das andere eben mit. Ich gebe indes zu, das es auch bei dem entgegengesetzten Standpunkte nicht ohne Schwierigkeiten abläuft. Erschwerend wirkt der Umstand, dass weder Vorgänger noch Nachfolger bekannt sind. Da der Vater des Šagarakti-suriaš ebenfalls mit Kutur beginnt, und das Zeichen PU auch den Lautwert SIR besitzt, so glaubte ich Untersuch z. altorient. Gesch. S. 51 f Šagarakti-buriaš mit Šagarakti-suriaš identifizieren zu können, indem ich die falsche Lesung (und infolgedessen vereinzelt sogar Schreibung bur-ia-aš) auf Kosten der Schreiber Nabonid's setzte. Die 800 würde dann ihrerseits eine stark abgerundete Zahl darstellen (auch Lehmann kommt bei seinem eigenen nachträglichen Ansatze: 1320 nicht darum). Gegen diese Identifizierung spräche nur die Zahl 6 bei Kutur . . . . .[1]), insofern als eine Inschrift das 8. Jahr des Kutur-Bêl zu erkennen giebt; nach der von Lehmann beigefügten Photographie der Königsliste wäre statt 6 aber auch 8 möglich und der Widerspruch damit beseitigt. Vielleicht bietet sich auch noch ein anderer Ausweg. Wenn ich die Wahl habe zwischen einer bis ins einzelne genauen und einer ungefähren abgerundeten Zahl, so ziehe ich selbstverständlich die erstere vor

[1]) Am Ende der ersten Zeile von der letzten Rubrik in Chronik P. steht [u]-ma-'-ir, sollte hierin nicht ein Rückverweis auf Z. $^{7}/_{8}$ in der Rubrik des Bibejašu (VII šanâte Tukulti-Ninib Kar-(il) duniaš uma'ir) stecken? Auch dieses würde für obige Auffassung sprechen. Ob die Lesung uṣur in Adad-šum-uṣur richtig ist, lasse ich dahingestellt; wenn derselbe mit dem Absender des Briefes an Ašur-narâra und Nabû-daian identisch sein sollte, wäre eine andere Form von naṣâru zu lesen (aber nicht nâṣir, sonst müsste der Name unter allen Umständen Adad-nâṣir-šum lauten).

[2]) Eine solche Ausnahme bilden bisweilen Sanherib und Asarhaddon (hier spielt wohl politischer Hass mit eine Rolle), es giebt aber auch Listen (z. B. die Königsliste), in denen selbst sie nicht ausgeschlossen werden.

[3]) Ašur-nâṣir-aplu folgte wahrscheinlich Tnkulti-Ninib auf dem Throne. Einen Tukulti-Ašur-Bêl hier anzusetzen, heisst den Text von Chronik P völlig missverstehen. Die Chronik berichtet ganz klar, dass Tukulti-Ninib 7 Jahre die Schutzoberhoheit über Babylon ausgeübt habe und dann von seinem Sohne und assyrischen Magnaten ermordet worden sei, 6 Jahre habe er (selbstverständlich Tukulti-Ninib) in Assyrien geherrscht bis auf Tukulti-Ašur-Bêl, zur Zeit des letzteren sei der Zug nach Babylon vor sich gegangen. Die einzig richtige Erklärung verdanken wir C. Niebuhr: Tukulti-Ašur-Bêl repräsentiert den Eponymen des betreffenden Jahres.

[1]) Lehmann bietet noch die unsinnige Lesung: Is-am-me . . . .

und suche zunächst den Fehler in der letzteren, und nicht umgekehrt. Wenn man nun bedenkt, wie oft 𒐖 und 𒐗, 𒐗 und 𒐘 verlesen wurden, (vgl. nur z. B. Chronik S.), so wäre es denkbar, dass derjenige Schreiber, der die Zahl berechnete, ursprünglich 𒐘 𒐕 geschrieben hätte und bei der Anfertigung von Kopien dafür 𒐗 𒐕 gelesen wurde. 550 + 900 ergäbe 1450, und hier vor dem Vater Kadašman-Bêl's wäre für die genannten Herrscher vorzüglich Platz. Wie dem auch sei, man thut am besten, abzuwarten, bis neue Funde mehr Licht verbreiten, und nicht sofort das Datum von Bavian preiszugeben. Dadurch jedenfalls, dass Lehmann soviel Herrscher von Burnaburiaš II an abwärts einschieben muss, begiebt er sich der Möglichkeit, einige Stellen nach oben zu gewinnen, und so entstehen die abnormen Verhältnisse, die ich eingangs der Besprechung gekennzeichnet habe.

(Schluss folgt.)

J. A. Craig, Ph. D., Professor of Semitic languages and litteratures in the university of Michigan, Astrological-Astronomical texts copied from the original tablets in the British Museum and autographed. (Assyriol. Bibl. hg. von F. Delitzsch und P. Haupt XIV.) Leipzig. J. C. Hinrichs. 1899. IX + 94 Seiten. 4°. Pr. 30 M. Besprochen von H. Winckler.

Craig hat hier die astrologischen Texte der Kuyundjiksammlung zusammengestellt, welche bisher im wesentlichen nur aus der Mitteilung der besten Stücke der Serie Nûr-Bíl im dritten Bande des Londoner Inschriftenwerkes bekannt waren. Auch die vorliegende Veröffentlichung besteht zum weitaus grössten Teile aus den Bruchstücken dieses alten Werkes, der Herausgeber hat aber gleichzeitig die Reste anderer gleichartiger Sammlungen mit aufgenommen. Der Natur der Dinge nach würde ja so wie so die Zugehörigkeit der vielen kleinen Stücke zu einer bestimmten Serie zweifelhaft bleiben.

Das Buch Nûr-Bíl muss ein besonderes Ansehen genossen haben, und wir müssen in ihm wohl eine Aufspeicherung der astrologischen Weisheit von Jahrhunderten sehen. Wann es die abschliessende Redaction erfahren hat, ist vor der Hand unklar. Es gebraucht in politischer Beziehung die Anschauung etwa des dritten Jahrtausends, der Zeit der Sargon und Naram-Sin — es kann aber auch sein sehr viel früherer Zeiten. Zusammengestellt wird es später sein, wobei natürlich auch Zeitgemässes berücksichtigt sein muss. Nach Art aller Geheimwissenschaft will es also ein möglichst hohes Alter erweisen, die jetzige Gestalt weist schon sprachlich in sehr viel spätere Zeiten, die wir uns etwa zwischen 1500—1000 denken könnten. Denn die sprachliche Gestaltung kann doch kaum als Werk der assyrischen Schreiber angesehen werden, die es von den „Originalen Babylons und Borsippas" abschrieben. Die uns vorliegenden Werke waren doch wohl wortgetreue Abschriften.

Das Werk Nûr-Bíl liegt uns also in assyrischen Abschriften vor. Diese sind durch die Unterschriften genau datiert. Zum Teil stammen sie aus der Bibliothek Assurbanipals, zum Teil sind sie unter Sargon abgeschrieben worden. Diese letztere Thatsache ist seit den ersten Zeiten unserer Wissenschaft bekannt und der brave dupsar ist eine berühmte Persönlichkeit: Nabû-zuḳupukîn — Sohn Marduk-šum-iḳîša's, der dupsar, Nachkomme (lip-pal-pal) des Gabbu-ilân-íriš des Oberdupsars (wechselt mit rab a-ba[1]).

Der fleissige Mann muss in seinem Leben viel zusammengeschrieben haben, denn noch in Sanheribs 22. Jahr (K. 2670. IV. R. 2) hat er in hohem Alter „für das Studium Ištar-šum-iriš, meines Sohnes" ein ähnliches Werk abgeschrieben (vgl. weitere Tafeln, die er unter Sanherib geschrieben: K. 3071. S. 78. K. 3163. S. 73 und III. R. 2). Auch vom „dupsar der rab-šaks Sanheribs, des Kronprinzen Sargons" ist eine Copie des Werks vorhanden gewesen (S. 44). Diese Angabe der Unterschriften ist jedoch für uns vielleicht die weniger wichtige. Sie geben uns einen Massstab von dem was wir ungefähr von dem ehemalig in den Archiven Ninives und Kelachs vorhandenen haben. Die Serie Nûr-Bíl hat mindestens 58 Tafeln (S. 44) gezählt. Davon haben wir ein paar Bruchstücke, und wenn wir vom Nimrodepos absehen, so ist das Verhältnis bei allen den Werken, von denen wir überhaupt etwas wissen, ein ähnliches, von den uns unbekannten zu schweigen. Dabei sind aber alle diese Werke in mehrfachen Abschriften in den betreffenden Bibliotheken vorhanden gewesen.

Ueber den Inhalt dieser Omina lässt sich naturgemäss in der Kürze nicht sprechen. Die hier gegebenen sind astrologisch, und werden daher für den Astronomen Interesse besitzen. In der Fürsorglichkeit alle Fälle zu erschöpfen, werden aber zweifellos wohl

---

[1]) amilu dup-sar; V, 4204 (S. 3) und V, 1329 (S. 47) steht dafür amilu a-ba; ebenso für den Ahnen, den rab dupsarrûti: amilu rab a. ba pl. S. 980 (S. 48).

Constellationen und Naturerscheinungen angenommen, welche nie eintreffen konnten. In gleicher Weise erschöpfen ja die Omina, welche portenta behandeln[1]) auch die unmöglichsten Fälle. Für den Sprachforscher geben diese letzteren dabei bekanntlich einen reichen, noch nicht eingebrachten Ertrag. Unsere Sternguckereien betreffen das Hochpolitische und gewähren uns bekanntlich einen Ueberblick über die verschiedenen Staaten und Länder, welche im Gesichtskreis des alten Babyloniers lagen. Sie liefern den sprechendsten Beweis für die Bedeutung des šar kiššati: Weil vielleicht doch noch der eine oder andere die oft angeführten Stellen nicht gelesen hat, und weil eine neue besonders deutliche hinzukommt, sei diese hier aufgeführt. K. 2169 (S. 44) Zeile 15: „Wenn der Donner wie die Stimme des alû klingt: šar kiššati mât-su ik-kaš-šad: dann wird dem šar kiššati sein Land genommen werden." Was einem genommen wird, muss er auch haben, der šar kiššati hat also ein Land, gerade wie der šar Ḫatti, šar Ḳuti, šar Anzan u Suri etc.[2]) — deutlicher als hier kann man sonst wohl eine Aussage nicht erwarten.

Ob Craig ein Princip in der Auswahl der aufgenommenen Texte verfolgt hat, vermag ich nicht zu erkennen. Da die Serie Nûr-Bel und verwandte nur astrologische Omina geben, so gehörte die portenta-Tafel K. 1350 wohl nicht hierher, wenn nicht auch viel anderes aufgenommen wurde. Dagegen hätten die Stücke verwandter Serien, welche III R. 2 der Datierungen wegen mitgeteilt sind, gut eine Stelle hier gefunden.

Auf den Inhalt der Tafeln im einzelnen einzugehen, ist naturgemäss nicht gut möglich. Dass sie dem Astronomen mit den bereits jetzt verständlichen Planetenkonstellationen wichtig sein würden, bedarf keiner Ausführung. So würden sie auch ein wissenschaftliches Interesse bieten, welches die portenta mit ihrer unterhaltenden Erschöpfung der drolligsten Möglichkeiten nicht gewähren.

Die zahlreichen Parallelen ermöglichen mannigfache Berichtigungen des Textes, der Herausgeber scheint beabsichtigt zu haben, seine Copien nicht nachträglich zu verbessern. Seinen Aufwand an Mühe wird würdigen, wer selbst sich an undankbaren Aufgaben versucht hat. Er sollte es aber aufgeben diejenigen darüber zu belehren, denen eine Keilschrifttafel gerade so verschlossen ist, wie mir ein chinesisches Buch. Dass der Unverstand urteilt und verurteilt, ist sein gutes Recht, man darf ihn also nicht tadeln. Der Vorwurf trifft nur die, welche das Urteil der „mental or moral obliquity" hören. Man muss das Uebel immer bei der Wurzel fassen, nicht bei den Einzelerscheinungen. Nicht einverstanden kann ich mich mit dem in dem Vorwort vertretenen Prinzip erklären, insofern der Verfasser gegen Scheil den Vorwurf des „literary brigandage" erhebt. Wenn man Texte veröffentlicht, so macht man sie doch „publici juris" und kann sich nur freuen, wenn sie verbessert und vollkommenem Verständnis entgegengeführt werden. Das ist meines Erachtens der Zweck der Sache. Freilich empfindet Craig ganz recht, dass man in dem Falle, wo man jemand einen Teil der Arbeit abgenommen hat, Anspruch auf dessen Dank und nicht auf seinen Tadel hat.

Berlin.

---

[1]) Zu solchen gehört K. 1350 (S. 83), das also nicht recht in diese Sammlung gehört: „Wenn am Neujahrstage ein Mann, bevor er aus dem Bette seinen Fuss auf die Erde setzt, eine Schlange im Bette ansieht, bevor sie jemand anders sieht: Dieser Mann wird im Verlaufe dieses Jahres sterben. Wenn der Mann am Leben bleiben will (balâṭu ḫa-šiḫ), dann soll er den Kopf verhüllen (? kakkadu u-ḫa-ra-ar) und .... Wenn er drei Monate überlebt (uštapaššaḳ), wird er am Leben bleiben.

[2]) Hiernach wird wohl auch III R 56,34 zu lesen sein [šumma ina araḫ] Kislim atalû šakin šar kiššati imât palî-šu imât mat-su [ikkašad]: wenn im Kislev eine (Mond)finsternis eintritt, wird der König der kiššati und seine Dynastie sterben, sein Land [erobert werden]. Nicht: mât Su[ri ....]. In der noch unentschiedenen Frage des Verhältnisses von šar KIŠ (mit und ohne KI) der alten Texte zu šar kiššati sei bei dieser Gelegenheit auf maḫaz kiš-ša-ti III R 54c,30 verwiesen.

Kurt Sethe, Das ägyptische Verbum im Altägyptischen, Neuägyptischen und Koptischen. Erster Band Laut- und Stammeslehre. Zweiter Band Formenlehre und Syntax der Verbalformen. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1899. Besprochen von F. Ll. Griffith.

Sethe's new grammatical work is one of the most remarkable in the annals of Egyptology, and is truly an astonishing achievement. His immense mass of material was collected in the first place by working through the whole of the inscriptions and papyri of the Old and Middle Kingdoms which were accessible at Berlin down to the year 1890, and also by working through the New Egyptian papyri so far as they are published and a considerable selection of New Kingdom inscriptions. Few there are besides himself who could read the texts with such facility and accuracy as to succeed in this huge task. Many of the documents were still untranslated, hardly any had been rendered with an approach to accurate knowledge of the meaning, and down to the present moment there is much

among them that remains altogether unintelligible. Sethe also attacked the problem from the other end and worked through the Coptic verbs already collected in Stern's Grammar and in Peyrons Dictionary, consulting the original texts whenever any peculiarity was indicated by the reference. Marshalling the whole mass he then proceeded to select types and accumulate examples, noting exceptions and varieties of orthography. Ultimately he classified the material according to form and usage with the greatest minuteness, into numberless divisions and subdivisions.

The very imperfect rendering of sound by the Egyptian alphabet and the extraordinary spellings which concealed the spoken forms in the Late Egyptian period call for keen eye and intelligence to detect the essential differences of inflexion or form. Professor Erman was happily inspired when 11 years ago he suggested to Sethe, then a very young student, the task of examining the Egyptian verb; and it speaks well for the training of the Berlin School that nothing seems to escape the notice of the younger scholar in the material with which he has dealt. The ideas for the grammatical treatment of Egyptian that were applied first in Ermans Pluralbildung and Neuägyptische Grammatik are here applied on a far larger scale with the added growth and ripeness of knowledge to which Egyptology has attained in the interval. Reference to demotic is, indeed, conspicuously absent from the title page of Sethe's work, and if there be occasional allusions to it in the text they are of the conventional order and require revision. Perhaps the untiring energy of this young Scholar, before whom vistas of discovery open up on every hand, will lead him to attack demotic also. In that case he will find at his disposal a rich harvest of interesting matter that will tax all his ingenuity to interpret aright, for the spelling is crowded with false analogies.

The present writer has been chiefly occupied with demotic since Sethe's Verbum reached him and he can affirm the usefulness of the book even in the study of that form of the Egyptian language to which it makes no direct allusions of importance. So far as I have yet studied demotic it appears to me that it is a somewhat artificial language of the scribes, and that the model of one of its verbal forms is to be sought, not in New Egyptian, but in the archaic forms of the Pyramid texts which had probably long been obsolete in the living language (see below): all these other periods are ably treated by Sethe.

In spite of the absence of demotic the work is, indeed, on an almost colossal scale, and it is no light task to take stock of it. Two large folio volumes contain together 800 pages, chiefly of close autograph, and the indices are to appear as a third volume. To plan and carry out such a work demands immense industry and power of methodical arrangement. But originality and mental grasp are apparent in every line. Some of the most valuable remarks in Erman's Grammar were due to Sethe's untiring research and keen insight, and the full statement, with proofs, of theses which were there only summarized is given in the present volumes. Further than this, new views are enunciated and corrections made, often of the first importance, while the treatment of the whole subject is now much more logical and convincing.

Two thirds of the first volume are devoted to an examination of Egyptian phonology. With considerable show of reason Sethe rejects the idea that in the spelling of native words hieroglyphs were ever used to express vowels pure and simple, i. e. vowels not due in part to Semi-Consonants,[1]) and he asserts that the appearance of the semiconsonants etc in places where, as such, they are not required is altogether due to the historical writing of words which had altered in the living tongue, or to false analogy. For instance, radical approximately ꜣ, being often negligeable in some forms of a root, became a meaningless sign which could be used by the scribe at pleasure. And so with other signs. Such usages are well known to abound in late texts, but they may be traced even in those of the Old Kingdom. It remains to be seen whether Max Müller can uphold his theory that the "Syllabic" spelling of foreign words in the New Kingdom was an attempt to render definitely their vocalization. Though the supposed representation of consonant and vowel by means of consonant and semi-vowel does not give very clear results on examination, Müller is probably right, at least in some degree. Acquaintance with

[1]) Sethe in I. p 3 (Erm. Gram. § 14) denies vocalic values to half consonants even in endings for ancient times. The Egyptians never used them for marking ordinary long vowel as did the Semites, but almost only for those produced by the junction of a vowel with the original semiconsonant. [So also in demotic. F. Ll. G.]

the cuneiform syllabary and perhaps with an old alphabet on the lines of the Phœnician would naturally lead to such a usage. The undoubted use of semi-vowels and of , , in late hieroglyphic and in demotic for the rendering of vowels in Greek words and names would be a further step in the same direction: the more or less analogous influence of Greek on most Semitic writings is well recognized.

Sethe treats each alphabetic letter separately, and catalogues the interchanges of letters and the modifications of sounds. The view that is not a vowel but a final *y*, , is new. The ꜣ value of , is discussed at length. Many remarkable facts are deduced from early spellings as to the pronunciation of *r*, as well as of other signs. But it must be remembered that abbreviated spellings are often graphic expedients independent of the sound of the word as spelt.

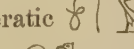
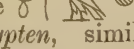
In the second part of the first volume Sethe classifies the verbal roots: first according to their origin as being original or derived from nouns or from other verbs etc.: and then according to their forms, from biliterals to quinqueliterals: Of the III inf. (often ascertained only with great difficulty and changing to II lit.), he gives a very useful list, as also of some other classes. Compound verbs, foreign verbs and causatives, besides anomalous verbs, necessitate separate sections, as all have peculiarities of their own.

The second volume, by far the larger, deals with the conjugation of the verbs. It is not concerned with the question what are the commonest syntactical forms, and therefore dismisses in a few words e. g. the abounding periphrases *iw-f sdmw* and *iw-f ḥr sdm*, under the respective headings of the employment of the Pseudoparticiple and the employment of the Infinitive. But with everything that seems to represent a distinctive verbal form Sethe deals most fully, thoroughly cataloguing its varieties and uses.

The second volume was autographed in 1896 though only now issued. The first volume, designed as an introduction to the second, was prepared later; as numerous improvements suggested themselves several pages of additions and corrections were added to the second volume, and a clear argument of the whole work is printed in type at the beginning of the first volume. Notwithstanding its bulk the work is easy to consult after a little preliminary study of its arrangement; and the Index volume, whatever form that may take, will doubtless facilitate search for the forms of individual words and the author's views upon them. Among the most notable sections may be instanced that which disposes of Erman's „Substantivized forms" *sdm.t-f, sdm.t.n-f (Erm. Gram.* § 283—288; *Sethe* II § 353). *sdm.t-f, sdm.t.n-f* are simply relative forms, and *gm.t-f ḫpr.t-f etc.* (belonging to *Erm.* § 289 *et seqq*) are infinitives (III inf. etc.) with suffix, to which, of course, *sdm-f*, not *sdm.t-f*, must correspond in the verb *sdm* (III lit.). Thus §§ 283—288 disappear entirely from the Grammar. Other sections are equally revolutionary and nearly as cogent. The whole treatment of the conjugation by Sethe naturally has many points in common with that in the Grammars of Erman and of Steindorff, but everywhere brings the New Egyptian into its proper connexions. Twenty years ago, when Erman issued his *Neuägyptische Grammatik*, this was of course impossible, for the grammatical study of Old and Middle Egyptian had not then begun.

It seems a thankless task to look for blemishes in a work of so important a character. In matters of detail probably there may be much to add in course of time by way of further illustration — not least from demotic. The following observations have occurred to me in my numerous references to the two volumes.

In I § 3 we may note the further survival of the *sdm-f* form of *ʿnḫ* (χα in χαποχρατης) in Coptie ϣϵ- = *per* (*jurantis*), as is shown by the demotic equivalents. Parallel with this shortened form in oaths etc. there was the full form *ʿanḫo*, as is also shown by demotic spelling and the Coptic causative.

As to the interchange of *r* and *ꜣ*, note that O. E. *wꜣḥ*, „royal council hall (?)" changes in late M. K. to *w(ꜣ)rḥ* and preserves this form into demotic. This word is often transcribed from hieratic  , whereas it should be  ; e. g. in Baedeker's *Aegypten*, similarly also in Sethe I, p. 52 thus completely changing its etymological aspect.

I p. 162; demotic *š ʿš ʿ* ϣοτϣοτ „gloria", not „vermehren". ⲟⲡⲟ : ⲧϥⲣⲟ „conduct", is the causative of ⲡⲱϩ „reach"; II. p. 94 ad fin.

In I, § 357, 428, ⲛⲕⲟⲧ is ingeniously

derived by Sethe from a hypothetical form *nqdqd*. However much evidence (ⲛⲕⲟⲧⲕ etc.) tending that way there may be, Spiegelberg's derivation from *n-qdd* (N. E. *nꜣqdd*), quoted in *Kahun Papyri* (Additional Notes, I. l. 10) appears to me the correct one. The equivalent ⲥ *n-qty* in demotic does not seem to help the question.

In II § 69, § 135, 4 Sethe suggests that ⲛⲏⲟⲩ is derived from Eg. *nʿy*. Demotic, however (as Hess has shown) and some Late Egyptian papyri prove that we have to divide it into ⲛ-ⲏⲟⲩ. This use of the qualitative preceded by ⲛ is found also in other verbs in the hieratic Papyrus of Unuamon where we have *n-ʿq* „having entered", as well as *n-yw*, „arrived". *ⲥⲉⲏⲩ in demotic is generally, by a strange exception, past narrative — a curious survival not however unknown in Late Egyptian — while ⲥⲉⲛⲏⲩ in demotic is of course I praes.

The instances of negative *m sdm-f* on II pp. 447—8 (from the Pyramid texts) seem to me clearly to explain the demotic periphrasis *b ʾr-f stm* which is final „lest he hear", and perhaps optative „let him not hear". On the other hand *b ʾr-f stm*, (neg. praes. consuet.) = ⲙⲉⲥϫⲱⲧⲉⲙ, is possibly of a different origin altogether and is paralleled in New Egyptian *bw yr-f sdm*. II § 989.

In II § 353, 13g, the reference for *ḫprt* should be L. D. III, 25 i.

Ashton under Lyne.

Encyclopædia biblica. A Dictionary of the Bible edited bei The Reverend T. K. Cheyne M. A. D. D. and J. Sutherland Black M. A. L. L. D. Part I. A. D. London Adam and CharlesBlack 1899 Price 20 Sh. in Cloth. — Super Royal 8 vo. (11+7¾ inches). Bespr. v. Friedr. Giesebrecht.

Das massenhafte Auftreten von Nachschlagebüchern, Handweisern u. aa. wissenschaftlichen Hilfsmitteln in neuerer Zeit zeigt, dass die Wissenschaft sich augenblicklich stark bereichert und im Stande fühlt, dem gebildeten und wissenschaftlich arbeitenden Publikum etwas zu sagen. In der That ist der Aufschwung, den die biblische Wissenschaft fast auf allen Gebieten seit etwa 30 Jahren genommen hat, ein im Kern gesunder und solider. Andrerseits weiss ein jeder, dass es auch bei notwendigen und berechtigten Fortschritten nie ohne Fehlgriffe und Uebertreibungen abgeht. Darum liegt in solchen, der Einführung und Orientierung dienenden Nachschlagebüchern eine grosse Gefahr, wenn sie an dem reichlich vorhandenen wissenschaftlichen Stoff nicht die nötige Kritik üben, sondern darauf ausgehen, das Allerneueste, auch blosse Einfälle jüngsten Datums darzubieten. Ein solches Verfahren ist nicht praktisch, denn es stösst den Nichtfachmann und den Lernenden ab, der den festen Boden unter seinen Füssen weichen fühlt, es ist aber auch wissenschaftlich unberechtigt, denn eine Encyclopädie ist nicht der Ort, um unausgegohrenen Most auszuschänken oder wissenschaftliche Streitfragen auszufechten. — Von diesem Gesichtspunkte aus ist die neu erschienene Encyclopädie in sehr vielen Artikeln (vergl. unten) für ihren Zweck m. E. weniger geeignet, da sie sich in Bezug auf Wiedergabe von Hypothesen z. Th. allerjüngsten Datums vielfach keine Beschränkung aufzuerlegen vermag. Für den Studenten und gebildeten Nichtfachmann ist also das Buch zum Nachschlagen nicht zu empfehlen. Der Fachmann wird es ja mit Nutzen brauchen, Ref. bekennt gern, viele Artikel, auch solche, mit denen er durchaus nicht übereinstimmen konnte, mit dem höchsten Interesse gelesen zu haben und ihnen mannigfache Belehrung zu verdanken.

Soll ich noch etwas auf das Einzelne eingehen, so kann man als Kennzeichen eines guten Artikels bezeichnen: Kürze, Uebersichtlichkeit, Objektivität, Vermeidung des bloss Hypothetischen und alles unnötigen Details. Ein der Orientierung bestimmter Artikel soll keine Untersuchung sein, die überhaupt nicht oder nur sehr mühsam findet, andererseits aber auch keine Sammlung von Orakel- oder Machtsprüchen. Als recht gute und zweckentsprechende Artikel möchte ich danach bezeichnen: Abi (Cheyne), Ammi (Gray), Antichrist (Bousset), Apokalyptic Literature (Charles), Creation I. und Deluge I. (Zimmern), Chronicles Book of (W. R. Smith u. Driver), Chronology (Marti), Circumcision (Benzinger) Deuteronomy (Moore), auch noch: Clean and unclean (Simcox), Damascus (Smith-Glasgow), — Ausserordentlich sorgfältig sind gearbeitet: Agriculture (Hogg), Apokalypse (Bousset), Dispersion (Guthe) letztere eine sehr dankenswerte, weil gewiss ziemlich mühsame Zusammenstellung. Zu ausführlich werden schon die Artikel Amos und Canticles (Cheyne), wo eine bis ins Einzelne durchgeführte Literarkritik die Geduld des Lesers ermüdet, Canon (Budde), der über bekannte Dinge unnötig weitläufig ist, Assyria, Ašurbanipal, Babylonia (King), bei denen die Breite um so unver-

ständlicher ist, da es sich hier vielfach um Zeiten und Personen handelt, die mit dem A. T. garnichts zu thun haben, Acta of the Apostles (Schmiedel), wo sich ausserdem, wie auch in dem Art. Bar-Jesus die Neigung zu ziemlich weitgehenden kritischen Hypothesen zeigt. — Dieselbe Neigung ist auch in sonst recht guten und lehrreichen Artikeln zu bemerken, wie: Babel Tower of (Cheyne), Benjamin (Hogg), David (Cheyne), Deluge (Cheyne), Day of Atonement (Cheyne und Benzinger), Dan (Cheyne). Den Charakter von Untersuchungen tragen die Artikel Abraham (Cheyne), in dem sich ein Lernender wohl kaum zurecht finden wird, und der eine Fundgrube von blossen Einfällen ist, ebenso dürfte man den Artikel Ark of the Covenant (Cheyne), charakterisieren müssen. Ganz wunderlich in seiner bis auf das Mittelalter zurückgehenden Beweisführung ist das unter Adam und Eve mitgeteilte (Cheyne). Auch in Abomination of desolation (Cheyne) verliert man vor unübersichtlichem Stoff fast den Faden. Es versteht sich, dass Cheyne auch sonst: Arawna, Ariel, Azazel, Cain und Cainites, Kaphtor den Leser mit frischgebackenen Konjekturen und Parallelen überschüttet, die wahrlich oft nicht besser sind, als die Ueberlieferung oder die früheren Erklärungen. Schade, dass seine Erklärung des Abrech, das er noch auf Abarakku zurückführt, durch die Konjektur „der Abir des Chuenaten“ jetzt schon überholt ist, wie gut würde diese neueste Vermutung mit dem Charakter der anderen Artikel des Herausgebers zusammenpassen! Keinen rechten Geschmack vermag der Ref. auch den Aufsätzen über Covenant (N. Schmidt) und Dan [Stamm] (Hogg) abzugewinnen. Der zweite ist wieder zu sehr im Stil einer Untersuchung gehalten, der erste vermeidet zwar diese Schwierigkeit, behauptet aber dafür Dinge, die nicht bewiesen sind (wie dem Ref. die Assyriologen Peiser und Rost übereinstimmend versichern). Birîtu soll nämlich nach ihm bedeuten „Fessel“ und dann „Bund“. Dass aber letztere Bedeutung nicht vorkommt und lediglich erschlossen ist, sagt der Artikelschreiber nicht, dagegen behauptet er mit grösster Unverfrorenheit, das Wort sei in der Bedeutung „Vertrag“ aus dem Babylonischen ins Kanaanitisch-Hebräische übergegangen. Im übrigen ist der Artikel wesentlich nach Krätzschmar gearbeitet.

Durch wohlthuende Kürze zeichnen sich aus die Arbeiten Nöldekes: Amalek (Kain), Arab, Aram, Aramaic language, die Beiträge W. R. Smith's (Moore) über Baal und Astoreth, aus denen das Unternehmen sozusagen hervorgewachsen ist, von Pinches über Babylon, von Gray über Angel und Anoint, von Cheyne über Antiochus IV., Calneh und Calno, Chiun und Sikkuth, auch über Benhadad. Freilich ist die Kürze in diesen Fällen nicht immer ein Zeichen von Vollständigkeit, wie auch der Artikel Cherub (Cheyne) manches zu wünschen übrig lässt. Erfreut haben mich Kosters und Tiele durch Chedor Laomer, wo die Hommelsche Apologetik gründlich zurückgewiesen ist.

Als recht anerkennenswerte Leistungen seien noch genannt: Apokrypha (James), Baptism (Robinson), Colours (Canney), Chariot (Whitehouse), Dead Sea (Gautier), Daniel (Kamphausen).

Königsberg i. Pr.

Mitteilungen.

Die in Knossos bei Heraklion (Kreta) ausgeführten Ausgrabungen der englischen archäologischen Schule von Athen haben bei Ruinen aus vormykenischer Zeit Tafeln aus gebrannten Thon zu Tage gefördert, welche Aufschriften in einem prägriechischem Alphabet enthalten.

Nachtrag zu dem sogenannten „Menesgrabe[1]).“

Es ist beachtenswert, dass in der saitischen Renaissanceepoche, welche mit Vorliebe auf die alten Zeiten zurückgreift, der Grundriss des Menesgrabes wieder erscheint. In den Inschriften des Petamenophisgrabes in der thebanischen Necropolis (Dyn. XXVI) (Dümischen: Histor. Inschriften II Tafel 36) tritt der älteste Grabplan als Determinativ auf. Es ist also wohl anzunehmen, dass die grosse Umfassungsmauer aus Ziegeln, von welcher noch heute erhebliche Reste sichtbar sind, eine ähnliche Façade aufwies wie die ältesten Königsgräber. W. Spiegelberg.

Aus gelehrten Gesellschaften.

Acad. des Inscr. et Belles-Lettres 1900.

Sitzung v. 19. Jan. Hamy, Ethnographische Bemerkungen über die Berberstämme. Das von Varro erwähnte Ploetellum Punicum ist noch heute

[1]) Da der Autor des Artikels in Heft 4 keine Korrektur erhalten hat, sind bei den hieroglyphischen Typen einige Druckfehler stehen geblieben, welche die mit Aegyptischer Schrift vertrauten Leser sich wohl selbst verbessert haben. Auf Sp. 126 liess Dyn. IV (?) statt Dyn. IV (!). D. R.

in Tunis unter dem Namen Carreta in Gebrauch, auch in Aegypten unter dem Namen Noreg.

Sitzung vom 9. Febr. Héron de Villefosse teilt einen Bericht Carton's mit über die Ausgrabung des Theaters in Dougga (Tunesien) und berichtet über die Funde Chardon's, am Cap Matifou in einer christlichen Basilica und die Ausgrabungen Delattre's in Carthago. Berger übersetzt eine punische Inschrift. Cagnat berichtet über Forschungen an der Karthagischen Küste, bei Abou-Tarfa ist eine Inschrift aus der Zeit Trajans gefunden.

Sitzung v. 2. März. Heuzey berichtet über die Ausgrabungen Sarzec's in Tello. Unter dem Gebäude Ur-Nina's sind Ziegel eines Gebäudes aus noch älterer Zeit gefunden. In der Tiefe von 17 m fand de Sarzec Waffen und andere Gegenstände aus sehr alter Zeit.

Sitzung v. 16. März. Forts. von Heuzey's Bericht über die Ausgrabungen Sarzec's. S. hat in dem neuentdeckten Gebäude Bruchstücke eines Altars gefunden, auf dem ein König mit einem Stab dargestellt ist, der einem auf eine Lanze gestützten jüngeren Krieger ein Diadem überreicht, hinter beiden ein langes Gefolge.

Sitzung v. 16. März. de Vogüé berichtet über eine Mitteilung Maspero's, betreffend eine im alten Memphis gefundene phönizische Inschrift. Sie stammt aus der Zeit der Ptolemäer und ist auf einen Marmorblock geschrieben, der als Sockel einer ägyptischen Stele gedient hat; sie enthält eine Widmung des Bauwerkes an eine Gottheit. Clermont-Ganneau spricht über eine von Waddington kopierte griechische Inschrift semitischen Ursprungs.

Sitzung v. 30. März. Berger berichtet über eine Anzahl von Gauckler in Karthago gefundener Amulette. Es sind kleine Gold- u. Silberklingen, bedeckt mit mythologischen Darstellungen und Begräbnissscenen; eine trägt die Inschrift „schütze und hüte Hillesbaal, den Sohn des Arissabal." Die Klingen befinden sich in goldenen Scheiden, die mit einem Löwen- oder Katzenkopf verziert sind und am Halse getragen werden können.

Sitz. v. 30. März. Maspero hat eine sehr verstümmelte Inschrift eingesandt, in der es sich um Ehrungen einer hervorragenden Person handelt. Reinach restituiert und teilt mit eine griechische Inschrift — jetzt im Berliner Museum — enthaltend ein Ehrendekret der Juden des heiligen Distriktes Onias.

Sitz. v. 6. April. Müntz reicht der Ak. einen Bericht über die Reise des Grafen Caylus in Kleinasien 1716—1717 ein nach neuen Handschriften. Delattre hat eine punische Inschrift mit dem Wortlaut „Grab der Priesterin Geratastoret" gefunden. Berger legt ein Bronzemesser vor, das sehr merkwürdige Figuren trägt, deren Erklärung B. versucht.

Personalien.

A. o. Prof. J. Krall in Wien ist zum ord. Prof. der Gesch. des alten Orients ernannt.

Zeitschriftenschau.

The Academy 1900.

7. April. Theod. Bent and Mrs. Theod. Bent, southern Arabia, bespr. v. ?

American Journal of Archaeologie 1899.

4. 5. E. Gardener, vase in Chicago representing the madness of Athamas. — H. N. Fowler, Bibliography archäologische Bibliographie von Juli bis Dezember 1898). — Derselbe, archaeological news and discussions (Ausgrabungen etc. von März 1898 bis Juni 1899.)

Beilage z. Münch. Allgem. Zeitung 1900.

61. Ersilia Caëtani-Lovatelli, der Baumkultus II.

Berliner philol. Wochenschr. 1900.

10. Dittmar, vetus Testamentum in novo I, bespr. v. A. Hilgenfeld.

11. Krauss, griechische und lateinische Lehnwörter II, bespr. v. J. W.

12. R. Oberhummer und H. Zimmerer, durch Syrien und Kleinasien, bespr. v. J. Partsch.

13. Usener, Sintflutsagen, bespr. v. G. Hertzberg.

14. Pauly, Realencyclopaedie, bespr. v. F. Justi. — J. Marcuse, Dialektik im Altertum, bespr. von J Ilberg. — Mitteilungen: Die Ursachen des Einsturzes des Ammontempels zu Karnak (nach Borchards Berichten an die Berliner Akad.).

15. H. Rabe, Joannes Philoponus, de aeternitate mundi, bespr. v. Radermacher.

16. L Cohn, Einteilung und Chronologie der Schriften Philo's, bespr. v. O. Stählin. — A. Lehmann, Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, bespr. v. E. Kuhnert.

Biblioth. de l'École des Chartes. 1899.

6. Jos. Petit, mémoire de Foulques de Villaret sur la Croisade (etwa vom Jahre 1305).

Blätter f. d. Gymnasial-Schulwesen 1900.

3. 4. Fr. Studniczka, die Siegesgöttin, bespr. v. W. Wunderer. — L. Frobenius, der Ursprung der Kultur. I. Ursprung der afrikanischen Kulturen, bespr v. ? — Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten, bespr. von H. Stadler.

Bulletin d. l. Soc. Geolog. d. France. 1899.

5. R. Fourtau, observations sur les terrains Eocènes et Oligocènes d'Egypte.

The Classical Review 1900.

3. T. Nicklin, the origin of the Egyptian year.

Deutsche Litteraturzeit. 1900.

14. O Weise, Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit, bespr. v. ? — J. Goldziher, Abhandlungen zur arabischen Philologie II, bespr. v S. Fränkel. — P. Geyer, itinera Hierosolymitana saeculi IV—VIII, bespr. v. J. Benzinger. — R. Borrmann, die Alhambra zu Granada, bespr. v. ?

15. P. Gardener, exploratio evangelica, bespr. v. H. Holtzmann. — B. Duhm, die Psalmen, bespr. v. ? — Fr. Kočí, ausführliche Berechnung der drei Seitenverhältnisse der Arche Noe's, bespr. von ? — St. A. Cook, a glossary of the Aramaic inscriptions, bespr. v. J. Barth. — J. Döller, Rhythmus, Metrik und Strophik in der biblisch-hebräischen Poesie, bespr. v. ? — D. Castelli, gli Ebrei, bespr. von C. Steuernagel.

16. R. Brown, researches into the origin of the primitive constellations of the Greeks, Phoenicians and Babylonians, bespr. v. G. Thiele.

17. J. Benzinger, die Bücher der Könige, bespr. v. C. Siegfried. — E. Mittwoch, proelia Arabum

paganorum (u.) E. Pearson, a study in philology, bespr. v. C. Brockelmann. — D. Kaufmann, Studien über Salomon ibn Gabirol, bespr. v. M. Steinschneider. — H. Adjarian, étude sur la langue Laze, bespr. v.?

Deutsche Zeitschr. f. Ausländ. Unterrichtswesen 1900.

V. Ueber das ägyptische Schulwesen (aus der Revue pédagogique Sept. 99.)

The Geographical Journal 1900.

4. C. R. Beazley, new light on some mediaeval maps. III. — R. Strachey, narrative of a journey to the lakes Rakas-Tal and Manasarowar in Western Tibet, undertaken in September 1848. (Forts.)

Geographische Zeitschrift 1900.

4. W. Ruge, die Identifizierung antiker Oertlichkeiten (es handelt sich hauptsächlich um kleinasiatische Ortsnamen). — F. Höck, der gegenwärtige Stand unserer Kenntnis von der ursprünglichen Verbreitung der angebauten Nutzpflanzen. (Forts.) — Geographische Neuigkeiten. Asien: Neuer Karawanenweg zwischen Persien und Beludschistan von Karman nach Nuschki. Afrika: Expedition des Majors Peake zur Beseitigung der Flusssperren im Sudan. Zug des Grafen Leontieff zum Rudolfsee. Plan einer Saharaexpedition zur Prüfung der Ausführbarkeit einer Saharabahn durch die Franzosen. — R. Fitzner, der Kagera-Nil, bespr. v. A. Schenck.

Historische Vierteljahrschrift 1900.

2. H. F. Helmholt, Weltgeschichte I, bespr. von O. Hintze. — R. Günther, allgemeine Kulturgeschichte, bespr. v. W. Schultze. — Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten, bespr. v. S. Günther.

Historische Zeitschr. 1900.

3. Troels-Lund, Himmelsbild und Weltanschauung im Wandel der Zeiten, bespr. v. A. Vierkandt. — M. Brosch, Geschichten aus dem Leben dreier Grosswesire (nach Akten in Venedig), bespr. v. W. F.

Jahreshefte d. österr. Archäol. Inst. 1900.

1. Th. Mommsen, Volksbeschluss der Ephesier zu Ehren des Kaisers Antoninus Pius (mit Bemerkungen zu den politischen Verhältnissen der Zeit). — E. Bormann, neue Militärdiplome des Museums Sofia (No. 2 betrifft das in Syrien stehende römische Heer aus dem Jahre 157 n. Chr. — M. Hoernes, gravierte Broncen aus Hallstatt. (Es ist schon öfter auf die Aehnlichkeit der bildlichen Darstellungen der Hallstatter Funde mit den orientalischen hingewiesen). — O. Benndorf, zur Stele Xanthia (nach den neuesten Abschriften, die in dem im Druck befindlichen ersten Bande von E. Kalinka's „Tituli Asiae minoris" zu grunde gelegt sind). — E. Kalinka, Inschriften aus Syrien (griechisch). — Derselbe, zur historischen Topographie Lykiens. (Wiederholt aus der Kiepertfestschrift. Liste der lykischen Ortschaften aus der Zeit des lykischen Bundes.) — Fr. v. Calice, zur Topographie des oberen Bosporus. — R. Heberdey, vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesus.

Journal Asiatique 1900.

1. F. Grenard, la légende de Satok Boghra Khân et l'histoire. (Nach einer türkischen Handschrift aus dem 17. Jahrh., enthaltend die Geschichte des Abu-l-Naṣr Sâmânî, des Satok Boghra Khân und dessen Nachfolgers.) — Lieutenant du génie R. Weill, l'art de la fortification dans la haute antiquité égyptienne. (Bis zur Griechenzeit sei das Befestigungssystem der Aegypter unabhängig von dem asiatischen gewesen. (Forts. folgt.) — Nouvelles et mélanges. Clermont-Ganneau, Empédocle, les Manichéens et les Cathares. — A. Mouliéras, le Maroc inconnu I. II., bespr. v. J. de Goeje. — Clermont-Ganneau, note sur le „livre de la création (zu der oben erwähnten Abhandlung über Empedocles).

Der Katholik 1900.

I. O. Happel, das Buch des Propheten Habackuk, bespr. v. V. Weber. — E. Seydl, die Amarna-Zeit. Besprechung von Niebuhrs gleichnamigem Werk, die mit den Worten schliesst „Nur ein Ausdruck hat uns tief verletzt — S. 15 Z. 21 v. u. — eine solche Roheit hätten wir einem Manne von dem Geist und der Federgewandtheit Niebuhr's nie zugetraut!" Der Ausdruck, der solche Entrüstung hervorgerufen hat, dass er im „Katholik" nicht näher bezeichnet wird, lautet: Nimmuria hat um die Hilfe der „lieben Frau von Ninive" gebeten!! Das ist doch nur als ein ganz harmlos gemeinter Vergleich aufzufassen, der erst verletzend wirken könnte, wenn man etwas dahinter suchen will. (D. R.)

Lehranst. f. d. Wiss. d. Judenth. 1900.

18. Bericht. Wiss. Beilage v. M. Schreiner, Studien über Jeschu'a ben Jehuda.

Literarisches Centralblatt 1900.

13. E. Kautzsch, Textbilder des alten und neuen Testaments, bespr. v. ? — Habîb Efendi azzaijât ad Dimišqî, al mar'atu fi-l-Gâhilîjati (Jahresgabe des „Dijâ") bespr. v. ? — J. Marcuse, Diätetik im Altertum, bespr. v. ? — A. Dillmann, Grammatik der aethiopischen Sprache (2. Aufl. besorgt von C. Bezold), bespr. v. F. P.

14. M. Jähns, Entwickelungsgeschichte der alten Trutzwaffen, bespr. v. F. Bl. — York v. Wartenburg, das Vordringen der russischen Macht in Asien, bespr. v. ? — J. A. Craig, Astrological-astronomical texts, bespr. v. H. Zimmern.

15. Agnes Smith Lewis and M. D. Gibson, the palestinian Syriac lectionary of the gospels, bespr. v. ? — E. Doutté, bulletin bibliographique de l'Islam maghribin, bespr. v. Seybold.

Al-Machriq. III. 1900.

6. (15. März). P. L. Cheïkho, L'histoire de l'Imprimerie en Orient (suite): Qozahïa. Das Kloster Qozahîja, zu dessen Geschichte voran einiges mitgeteilt wird, liegt südlich von Tripolis, zwischen dieser Stadt und Ehden. Es gab dort im Anfange des 17. Jahrh. eine Druckerei, von deren Erzeugnissen jedoch nur der 1610 gedruckte Psalter (syrisch, sowie arabisch in Karšūnī) bekannt ist, s. Schnurrer No. 319, Zenker 1 No. 1520. Die Typen des syrischen Textes weichen von allen in europäischen Druckereien gebrauchten ab, dagegen sind die Karšūnī-Typen identisch mit den s. Z. von der Congregatio de propag. fide angewandten. Die Existenz der Psalmen-Ausgabe vom J. 1585 (Steph. Evod. Assemani bibliothecae Mediceae Laur. et Palat. codd. mss. catalogus p. 71; Schnurrer p. 341) wird auch vom Pater Cheïkho in Zweifel gezogen. Aus dem Drucke 1610 ist der apokryphe 151. Psalm syrisch und arabisch mitgeteilt. In demselben Kloster ist dann seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts wieder gedruckt worden, nur mit syrischen Typen (syrisch und Karšūnī), nicht auch mit arabischen, wie der Hilāl behauptet hatte. Die Typen sind von den alten ver-

schieden. Die Druckerei war, als sie neu eingerichtet wurde, zuerst provisorisch im Kloster des Mār Mūsā ad-Dauwār installiert, wo auch das *kitāb aš-šaḥīm* gedruckt wurde. Es wird eine Liste der Drucke dieses Jahrhunderts gegeben (1808—1897); der Inhalt ist meist religiös, dabei sind auch zwei Schulbücher zur syr. Grammatik. Anfang der Artikelreihe in III 2. — P. S. Ronzevalle, Notes d'épigraphie orientale (suite). 2 weitere palmyrenische Inschriften, ebenso mitgeteilt und behandelt wie die von III 4 (OLZ. 156). Originale auch in Ḥomṣ. Mit eingehenden Ausführungen insbes. zu einem in der zweiten Inschrift vorkommenden weiblichen Eigennamen תרמר oder תרמד. Anfang der Artikelreihe in III 1. — P. H. Lammens, Les Grecs Melchites: notes éthnographiques. — Besprechung u. a. von: J. Rouvier, l'Ère d'Alexandre le Grand en Phénicie (Revue des Études Grecques, 1899). — Bitte an die Leser, sich über die vulgäre Verbalpartikel *b* eingehend zu äussern und über ihren Gebrauch ausserhalb Syriens Mitteilungen zu machen. — Druckfehler-Verbesserung.

7 (1. April). P. H. Lammens, Notes archéolog. sur le Liban (suite): de M'aameltain à Gébail. *Barǧā* oder *ṭabarǧā* = *τοπαρχία*, mit vielen alten Gräbern und einer Wasserleitung (mit Abbildung); der Brunnen *māḥūz* = *Maus* bei Wilhelm von Tyrus; der Nahr Ibrahīm; Anfang der Besprechung der hauptsächlichsten Altertümer von Ǧebāl. — P. L. Cheïkho, Les insignes de la souveraineté tiré de Calcachandi. Aus der schon OLZ. II 355 erwähnten den Jesuiten gehörenden Handschrift des *ṣubḥ al-aʿšā*. Der Siegel des Propheten und die Siegel der Kalifen; die *burda*; der Stab des Propheten; Fahnen und Festgewänder; Thron; Betgemach in der Moschee, und viele andere Dinge, die mit der Person und der Würde der Kalifen und Sultane, insbes. der Fatimiden, im Zusammenhang standen. — P. Anastase Carme, Les mots arabes dérivés du grec (suite). Mit Bemerkungen von H. Lammens Anfang in II 8. — J. H. Bakhos L'âme et ses propriétés (poésie). Hrsg. von N. Bakhos. — P. S. Ronzevalle, Études d'épigraphie arabe (suite). Diese französische Aufschrift trifft nicht zu. Es handelt sich nur um 2 palmyrenische Inschriften. In dieser Nummer nur die hebr. und arab. Umschrift; die Facsimiles sollen nachgeliefert werden. — Besprechung u. a. von L. Fonck, Streifzüge durch die biblische Flora, Freiburg 1900.

Mémoires d. l. Soc. d. Linguistique 1900.

4. J. Imbert, de quelques inscriptions lyciennes. (Forts.). — M. Bréal, les commencements du verbe.

Mitteil. a. d. histor. Litteratur 1900.

2. K. Lamprecht, die kulturhistorische Methode, bespr. v. K. Löschhorn. — G. Smith, Entdeckungen in Assyrien, übessetzt von Freifrau von Boecklin, bespr. v. J. Nikel.

Mitt. u. Nachr. d. Deutsch. Paläst.-Ver. 1899.

5. R. Brünnow, Reisebericht 1898. Schluss. (Griechische Inschriften). — Kurze Mitteilungen; zu den von dem Maler R. S. Hartmann und J. Benzinger unter dem Titel „Palästina" herausgegebenen 24 Aquarellen mit Text; zum Bau der Eisenbahn Ḥaifā-Damascus; zur Lage in Ḥaifā; zu den Salzseen zwischen Aleppo und dem Euphrat.

Monatsschrift für Geschichte u. Wissenschaft des Judentums. 1900.

1. M. Ginsburger, Verbotene Targumim. Das Verbot der Mišnah, gewisse Bibelstellen zu übersetzen, betrifft nur den öffentlichen Vortrag, weil die des Hebräischen unkundigen Amme ha-Arez aus diesen Stellen ketzerische Schlussfolgerungen hätten ziehen können, was im einzelnen nachgewiesen wird. Im Targum Onkelos sind die Verse erst viel später hinzugefügt, in dem nur zu Privatgebrauch bestimmten Ps. Jonathan standen sie von jeher. — S. H. Margulies, Zwei authographische Urkunden von Moses und Abraham Maimûni. Arabische, auch in Lichtdruck wiedergegebene, der Cairoer Genizah entstammende Urkunden aus Schechters Besitz. Einzelne Worte sind unleserlich; der Inhalt ist klar, doch ohne grosse Bedeutung. — M. Braun, Joseph Sambari's Nachrichten über das Geschlecht der Maimoniden. Feststellung der Chronologie der Nachkommen des Maimonides bis zum 4. Geschlecht nach Sambaris Chronik und einigen auf Mitglieder der Familie selbst zurückgehenden Notizen. Zum Schluss wird aus Sambari und diesen Notizen ein neuer Text kompiliert und eine genealogische Uebersicht gegeben. — Leo Bäck, Zur Charakteristik des Levi ben Abraham ben Chajjim. Die philosophischen Lehren des in keiner Hinsicht hervorragenden Anhängers des Maimonides werden nach dem 2. Buche des 6. Traktats seines handschriftlichen כויתהן auf ihre Quellen untersucht.

Neue Jahrb. f. d. klass. Altert. Gesch. u. d. Litt. 1900.

V. VI. Bd. 3. H. W. Barth, die Bestattungsspende bei den Griechen.

The Palestine Exploration Fund 1900.

April. Notes and news. — F. J. Bliss, first report on the excavations at Tell ej-Judeideh (Tell ej-Judeideh ist der südlichste in der Reihe der Trümmerhügel, deren nördlichster Tell-Zakarîya ist. Zwischen genannten Hügeln liegen noch Khurbet 'Askalûn, Khurbet 'Okbur u a. Auch in Tell ej-Judeideh sind Befestigungsanlagen blossgelegt, die genauer beschrieben werden. Von sonstigen Funden ist nur ein Stempel auf einem Tongefäss zu bemerken, den Bliss הושע צפנ lesen will. Auch die übrigen Hügel enthalten ähnliche Mauertrümmer). — R. A. St. Macalister, the lost inscription of Eugenos in the Wady er-Rababi (griechisch). — Derselbe, a note on the „holy stone" in the Dome of the Rock. — Derselbe, the vocal music of the Fellahîn (mit Proben). — Clermont-Ganneau, notes on squeezes of inscriptions in Baron Ustinow's collection, sent by the Rev. J. E. Hanauer). Aus der Zeit um Christi Geburt. Die ersten 10 griechischen Inschriften sind schon publiziert, unter den 11 andern befinden sich auch längere in hebräischer Schrift. Hierzu notes by the bishop of Salisbury.) — H. Porter, a cuneiform tablet, sarcophagus, and cippus with inscription, in the museum at Beirût. (Mit Photographien der Gegenstände. Der Inhalt der Tontafel ist nicht wiedergegeben[1]), nur die lateinische Inschrift auf dem cippus.) — S. E. Hanauer, notes on the history of modern colonisation in Palestine. — C. Schick, reports. The tower of Edar u. a. — Ch. Warren, derivations of the ancient cubit of 20. 6109 inches. — Derselbe, Egyptian weights and measures since the eighteenth dynasty and of the Rhind mathematical papyrus. — C. M. Watson, the coffer of the great pyramid. — Derselbe, dates on which paschal full moons occur. — W. F. Birch, the standing still of the sun upon

[1]) Fängt an mit Mu Sa-am-su-i-lu-na lugal Í, also Datum, und zwar (mit Varianten) dem K. B. IV 30 (Schluss von I) entsprechend. Die Reproduktion lässt nur einen Teil der Zeichen erkennen. D. R.

Gibeon. — C. Dalton, „achaeological researches in Palestine 1873—1874“ vol I (u.) note by Prof. Clermont-Ganneau. — A. H. Sayce, the jar-handles discovered by Dr. Bliss. — Ph. J. Baldensperger, woman in the east. Part II. (Forts. folgt).

Petermanns Mitteilungen 1900.

3. A. F. Stahl, Teheran und Umgegend (geologische Beobachtungen und Messungen aus den Jahren 1890—98, mit Karte). — G. Schweinfurth, Aufnahmen in der östlichen Wüste von Aegypten, bespr. v. J. Walther. — L. Chomé, une expédition Belge au Nil, bespr. v. F. Hahn. — A. Schulten, das römische Afrika (u.) F. Wieland, ein Ausflug ins christliche Afrika (u.) L. Olivier, la Tunisie (u.) Rouire, la Tunisie moderne et la Tunisie ancienne (u.) ders., Géographie comparée de la Tunisie (u.) H. Vivian, Tunisia and the modern barbary pirates (u.) L. Bertholon, resumé de l'anthropologie de la Tunisie (u.) ?, exploration anthropologique de l'île de Gerba (u.) ?, Algérie (u.) J. Blayac, le pays des Nemenchas à l'est des monts Aurès (u.) G. Flamand, de l'Oranie au Gourara (u.) Ch. Galland, excursion à Bou-Saâda et M'Sila (u.) G. Rolland, le bassin artésien de l'Oued Rir' (u.) A. Bernard, la colonisation maritime en Algérie, bespr. v. Th. Fischer. — G. Flamand, la traversée de l'Erg occidental, bespr. v. F. Hahn. — Mission Hourst, cours du Niger (u.) Carte de la mission Blondiaux (u.) map of eastern Lagos, bespr. v. H. Wichmann. — Mary H. Kingsley, West-African studies, bespr. v. P. Staudinger. — M. Zimmermann, resultats des missions Blondiaux et Eyssèric (u.) C. Guy, explorations du Niger (1892—98), bespr. v. F. Hahn. — A. Mévil, Samory (u.) Toutée, du Dahomé au Sahara, bespr. v. H. Singer. — M. Camperio, l'Eritrea nel XX. secolo (u.) Prince H. d'Orléano, une visite à l'empereur Ménélick (u). V. Fedoroff, Abyssinia as a factor etc. (ins englische übersetzt von E. Gowan), bespr. v. R. v. Bruchhausen.

PSBA. 1900.

1. F. E. Hastings, bibliocal chronology. — P. E. Newberry, a statue of Hapu-Senb, vezîr of Thothmes II. — A. H. Gardiner, the relative adjective .

Rend. della Reale Acad. dei Lincei. 1899.

Fasc. 11. 12. Wilcken, griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien; nota del Socio Giacomo Lumbroso. — F. Halberr, lavori eseguiti in Creta dalla missione archeologica italiana dal 9 giugno al 9 novembre 1899. — Carlo Rossini, manoscritti ed opere abissine in Europa. (Alphabetisches Verzeichnis der in Europa befindlichen äthiopischen Handschriften an Zahl über 1200.)

Revue Belge de Numismatique 1900.

2. L. Forrer, les monnaies de Cléopatre VII. Philopator reine d'Égypte (52—30 av. J.-C. (Forts.)

Revue critique 1900

10. Ch. Kohler, mélanges pour servir à l'histoire de l'Orient latin et des croisades, bespr. v. N. Jorga. — La Jonquiere, l'expédition d'Egypte 1798—1801, bespr. v. A. C.

11. W. Budge, the history of the blessed virgin Mary and the history of the Likeness of Christ (syrische Texte und Uebersetzung), bespr. v. R. D. — F. M. Esteves Pereira, vida de Takla Haymanot pelo P. Manuel de Almeida, bespr. v. J. Perruchon. — K. Ahrens u. G. Krüger, die sogen. Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor, bespr. v. P. Lejay. M. Brosch, Geschichten aus dem Leben dreier Grosswesire, bespr. v. H. Hauser.

12. R. Basset, les sanctuaires du Djebel Nefouza, bespr. von O. H. — J. Strzygowski, der Bilderkreis des griechischen Physiologus, bespr. v. M. D.

13. T. K. Cheyne, the book of Isaiah (u.) C. H. Toy, the book of Ezekiel (u.) E. Littmann, über die Abfassungszeit des Tritojesaia bespr. von J. S. — A. Jeremias, Hölle und Paradies bei den Babyloniern (u.) Boscawen, la bible et les monuments, bespr. v. A. Loisy. — A. Dillmann, Grammatik der aethiopischen Sprache, 2. Aufl. v. Bezold, (u.) F. Praetorius, das Targum zu Josua (u.) W. Bacher, die älteste Terminologie der jüdischen Schriftauslegung, bespr. v. P. S. — A. Bertholet, Deuteronomium (u.) C. H. Toy, a critical and exegetical commentary on the book of Proverbs (u.) J. Halévy. le nouveau fragment hébreu de l'Ecclésiastique, bespr. v. A. Loisy. — B. Duhm, die Psalmen (u.) E. Kautzsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen des alten Testaments, bespr. v. A. L.

15. Fr. Kaulen, Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen. 5. Aufl., bespr. von C. Fossey.

16. A. Carrière, les huit sanctuaires de l'Arménie payenne, bespr. v. A. Meillet.

Rheinisches Museum 1900.

2. M. L. Strack, griechische Titel im Ptolemäerreich. — R. Wünsch, neue Fluchtafeln.

Russ. Wissensch. Inst. zu Konstant. 1899.

IV. S. Vailhé, Chronique archéologique de Palestine.

Sitzgsber. d. k. Pr. Ak. d. W. z. Berlin 1900.

XIX. 5. Apr. A. Erman, die Flexion des aegyptischen Verbums.

Sitzungsber. d. philos.-philol. u. d hist. Kl. d. K. b. Ak. d. W. z. München 1899.

Bd. II H. II. S. Friedrich, der geschichtliche heilige Georg (Beiträge zur morgenländischen Kirche und kirchlichen Litteratur im 4. Jahrh., die arabische Georgslegende bei Mas'ûdî). — Ph. Thielmann, Bericht über das gesammelte handschriftliche Material zu einer kritischen Ausgabe der lateinischen Uebersetzungen biblischer Bücher des alten Testaments. — Fr. Hirth, über Wolga-Hunnen und Hiung-nu, zur Abstammung der Hunnen von den Hiung-nu u. Notizen über die Verhältnisse im Iran zur Zeit der Hunnen.

Bd. II. H. III. A. Furtwängler, über ein auf Cypern gefundenes Bronzegerät. Ein Beitrag zur Erklärung der Kultgeräte des salomonischen Tempels. (Ein auf einem Gestell, vier Füssen und Rädern stehender Kessel, gefunden in der Nähe von Larnaka, jetzt im Privatbesitz des Finders. Ein gleiches Gerät befindet sich im British Museum; letzteres stammt aus der der spätmykenischen Epoche angehörigen Nekropole von Enkomi, dem alten Salamis auf Cypern. Vergleich dieser Geräte mit den in I. Kön. 7, 27 bis 37 beschriebenen „Gestühlen“ des salomonischen Tempels).

Theolog. Litteratur-Bl. 1900.

12. Bratke, das sogenannte Religionsgespräch am Sassanidenhofe, bespr. v. N. Bonwetsch.

14. Halévy, Tobie et Akhiakar, bespr. v. ? ,
16. Cheyne, book of the prophet Jesaiah (u.) Toy. book of the prophet Ezechiel, bespr. v. H. L. Strack — A. Nordtzij, het hebreuwsche voorzetsel אֵל, bespr. v. E. König.
17. Testamentum domini nostri Jesu Christi I, bespr. v. Wilh. Riedel.-Cheyne, das religiöse Leben der Juden nach dem Exil, bespr. v. Sperl.

Theolog. Litteraturzeit. 1900.
7. W. Smith, die Religion der Semiten, (u.) H. P. Smith, commentary on the books of Samuel, bespr. v. K. Budde. — H. P. Chajes, Proverbiastudien zu der sog. Salomonischen Sammlung X—XXII, 16, (u.) J. D. Prince, a critical commentary of the book of Daniel, bespr. v. M. Löhr. — E. Kautzsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen des A. T., bespr. v. E. Schürer. — P. M. Barnard, the biblical text of Clement of Alexandria, bespr. v. v. Dobschütz.
8. E. Kautzsch, Textbibel des alten und neuen Testaments, bespr. von K. Budde. — Z. Rabbiner, Beiträge zur hebräischen Synonymik in Talmud und Midrasch, bespr. v. W. Bacher. — F. C. Burkitt, early christianity outside the Roman empire, (u.) Ed. Bratke, das sogen. Religionsgespräch am Hof der Sassaniden, bespr. v. E. v. d. Goltz.

Theolog. Stud. u. Krit. 1900.
3. J. Ley, Charakteristik der drei Freunde Hiobs und der Wandlungen in Hiobs religiösen Anschauungen. — V. Ryssel, die neuen hebräischen Fragmente des Buches Jesus Sirach. (Uebersetzung und Erklärung im Anschluss an Ryssels eigene Uebersetzung in Kautzsch' Apokryphen und Pseudepigraphen und an Schechter's und Taylor's the wisdom of Ben Sira).

Verhandl. der Ges. f. Erdkunde 1900.
2. 3. P. Rohrbach, Armenier und Kurden (Statistisches). — O. Olufsen, die zweite dänische Pamir-Expedition (mit Karte). — Briefliche Mitteilungen: M. Frhr. v. Oppenheim, über seine letzte Reise in der asiatischen Türkei (in der mesopotamischen Wüste bei der Quelle des Chabur fand O. die gewaltigen Reste eines alten Tempels mit Skulpturen, Keilinschriften u. s. w.) — Vorgänge auf geographischem Gebiet: über die Erforschung der Sahara; die Franzosen in Algier. — H. F. Helmolt, Weltgeschichte I, bespr. v. O. Schlüter.

Verhandl. d. 45. Vers. Philol. u. Schulm. in Bremen v. 26. bis 29. Sept. 1900.
S. 34. Th. Schreiber, Vortrag über die neuesten Fortschritte der alexandrinischen Forschung. — 49. Reitzenstein, über griechische Bibliotheken im Orient. — 100. Strack, die Titelentwicklung bei den Ptolemäern. — 148. Von der Konstituierung der orientalischen Sektion wurde abgesehen, da nur drei Teilnehmer erschienen waren. In der Versammlung der D. M. G. sprach Sievers über hebräische Rhythmik; Fell über einige sabäische Götternamen; Grimme über Heimat und Kultur der Ursemiten.

Wochenschrift f. klass. Philol. 1900.
13. E. Kautzsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, bespr. v. R. Neumann.

Zeitschr. des Deutschen Pal. Ver. 1900.
3. C. Mommert, zur Orientierung der Arculfschen Planzeichnung der Zionskirche des VIII. Jahrhunderts. — S. A. Fries, die neuesten Forschungen über den Ursprung des phönizischen Alphabets. (F. macht das sogenannte mykenische Schreibsystem in Kreta zur Mutter der Buchstabenschrift und lässt es durch die „pelasgischen" Philister nach Palästina wandern! Wie Verfasser im Schlusssatze bemerkt, handelt es sich bei seiner ganzen Darstellung nur um die Frage, „ob Moses phönizisch schreiben konnte." — M. Hartmann, Beiträge zur Kenntnis der Syrischen Steppe. (Schluss folgt.) — Abdallah Tohmeh, Zahle (mit Abb. des Grabes des Propheten Noah.)

Zeitschr. f. deutsch. Altert. u. Litterat. 1900.
1. H. Usener, die Sintflutsagen, bespr. v. M. Meyer.

Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1900.
April. Jahresbericht des philologischen Vereins. H. Kallenberg, zu Herodot u. a. (Schluss).

Zeitschr. f. kath. Theol. 1900.
2. B. M. Lersch, Einleitung in die Chronologie, 2. Aufl. I. II., bespr. v. G. Allmang. — L. Fonck, Streifzüge durch die biblische Flora, bespr v. J. B. Nisius. — T. K. Cheyne and J. Sutherland Black, Encyclopaedia biblica, bespr. von J. B. Nisius. — J. Hontheim, Bemerkungen zu Iob 11. (Strophenteilung). — J. K. Zenner, Ecclesiasticus 34,27. (liest den von Margoliouth publizierten hebräischen Text לְמִי הַיַּיִן חַיִּים לְאֱנוֹשׁ = wem ist Leben der Wein? dem Kranken etc. und im folg. Vers statt מַה חַיִּי מַחְסַר הַיַּיִן so: מַה חַיִּים חֹסֶר הַיַּיִן. hebräisches מִי konnte leicht מֵי gelesen werden, also wäre der hebräische Text der ursprüngliche).

Zeitschr. f. Kulturgesch. 1900.
3. 4. H. F. Helmolt, Weltgeschichte I, (u.) A. Lehmann, Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, bespr. v. H. Steinhausen.

Zeitschr. f. prakt. Theologie 1900.
2. F. Thudichum, kirchliche Fälschungen, bespr. v. H. Holtzmann. — E. Kautzsch, Textbibel des A. und N. Testaments, bespr. v. Teichmann.

Ztschr. f. vergleich. Litteraturgesch. 1900.
Bd. XIII. H. 4 u. 5. Wl. Nehring, Anklänge an das Nibelungenlied in mingrelischen Märchen?

Zeitschr. f. Sozialwissensch. 1900.
4. H. Schurtz, die Anfänge des Landbesitzes I. — K. Bücher, Arbeit u. Rythmus 21. Aufl., bespr. v. E. Grosse.

Verantwortlicher Herausgeber: F. E. Peiser, Königsberg i. Pr.
Verlag u. Expedition Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11.
Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.